



Studienabschlussarbeiten

Sozialwissenschaftliche Fakultät

Beck, Verena:

Islamistische Radikalisierung: Ursachen,
Präventionsmaßnahmen und die Rolle des Internets
am Beispiel der Gruppe Millatu Ibrahim

Bachelorarbeit, Sommersemester 2016

Gutachter: Reinemann, Carsten

Sozialwissenschaftliche Fakultät

Institut für Kommunikationswissenschaft und Medienforschung (IFKW)

Kommunikationswissenschaft

Ludwig-Maximilians-Universität München

<https://doi.org/10.5282/ubm/epub.31039>



LUDWIG-
MAXIMILIANS-
UNIVERSITÄT
MÜNCHEN



Ludwig-Maximilians-Universität München
Institut für Kommunikationswissenschaft und Medienforschung
(IFKW)

Islamistische Radikalisierung: Ursachen, Präventions-
maßnahmen und die Rolle des Internets am Beispiel der
Gruppe Millatu Ibrahim

Wissenschaftliche Arbeit zur Erlangung des Grades
Bachelor of Arts (B.A.) im Studiengang Kommunikationswissenschaft

Gutachter: Prof. Dr. Carsten Reinemann

Vorgelegt von:
Verena Martina Beck

München, 07. Juni 2016

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung – zur Relevanz des Themas	4
2. Islamismus, Dschihadismus, Salafismus – Einführung und Definition	5
3. Salafismus in Deutschland – Millatu Ibrahim	6
3.1 Mohamed Mahmoud	7
3.2 Denis Cuspert	8
3.3 Das Verbot Millatu Ibrahims und dessen Folgen für die salafistische Szene	9
4. Der islamistische Radikalisierungsprozess	10
4.1 Psychosoziale Faktoren	11
4.2 Radikalisierungsmodelle	12
5. „Der virtuelle Dschihad“: Einflüsse des Internets und Social Media auf Radikalisierungsprozesse	14
5.1 Struktur und Einfluss der virtuellen Gemeinschaft	15
5.2 Salafismus als Jugendsubkultur? <i>Deso Dogg, Anaschid</i> und die Motive der Propaganda im Internet	17
6. Methodologie	22
6.1 Das qualitative Experteninterview	22
6.2 Der Interviewleitfaden	23
6.3 Auswahl der Experten	23
6.4 Ablauf der Interviews, Protokoll und Transkription	24
7. Ergebnisse	25
7.1 Der Radikalisierungsprozess	25
7.1.1 Psychische und soziale Einflussfaktoren	25
7.1.2 Einstieg in die Szene und Attraktivitätsmomente	27
7.2 Die Rolle des Internets	29
7.2.1 Salafistische Propaganda	29

7.2.2 Millatu Ibrahim und populäre Prediger	32
7.3 Beratungsarbeit und Präventionsmaßnahmen	34
7.3.1 Beratungsarbeit in Deutschland	34
7.3.2 Gesellschaftliche Präventionsmaßnahmen	35
8. Zusammenfassung der Ergebnisse und Ausblick	36
Literaturverzeichnis	39

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Salafistische Codes und Bildsprache in sozialen Netzwerken	18
Abbildung 2: Inszenierung des <i>Jihad</i> in sozialen Netzwerken	20
Abbildung 3: Instrumentalisierung von Internettrends zu Propagandazwecken	21
Abbildung 4: Befreiungskampagne von <i>Tauhid Germany</i>	31

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Das Radikalisierungsmodell von Precht	13
Tabelle 2: Überprüfung von Hypothesen zum Einfluss des Internets	16

1. Einleitung – zur Relevanz des Themas

Im Jahr 2015 registrierte das Bundesamt für Verfassungsschutz¹ 17 islamistisch motivierte Terroranschläge in Europa, Nordafrika, den USA und dem Nahen Osten - die „Dunkelziffer“ ist vermutlich um ein Vielfaches höher. Die Anschläge am Brüsseler Flughafen und in der Metro im März 2016 warfen erneut die Frage nach dem „Warum“ auf, die bis heute nicht vollständig geklärt werden konnte. Warum schließen sich Personen aus der Mitte unserer Gesellschaft einer terroristischen Vereinigung an? Jugendliche aus freien, demokratischen Ländern, wie beispielsweise Frankreich und Deutschland? Eine einfache und vor allem ausreichende Antwort auf diese Fragen lässt sich nicht definieren. Die Bedrohung der internationalen Sicherheit dominiert in diesen Zeiten sowohl die mediale Berichterstattung, als auch den politischen und gesellschaftlichen Diskurs. Auch auf persönlicher, individueller Ebene zeigen sich bereits Veränderungen: öffentliche Plätze und Großveranstaltungen werden tendenziell verstärkt gemieden, die Angst vor Terroranschlägen ist allgegenwärtig. Freiheit und Sicherheit, in einer demokratischen Gesellschaft nahezu eine Selbstverständlichkeit, weichen zunehmend Unsicherheit und Überwachung im alltäglichen Leben.

Der Bedarf, das Phänomen des Islamismus und der Radikalisierung in seiner Komplexität zu erfassen und zu ergründen, ist unumstritten. Zur Bekämpfung dessen müssen Handlungsempfehlungen und Präventionsmaßnahmen abgeleitet werden, um sowohl die demokratische Werteordnung, als auch die internationale Sicherheit wiederherzustellen. Zunächst müssen Ursachen und Einflussfaktoren analysiert werden, welche individuelle Radikalisierungsprozesse und einen Einstieg in radikale Milieus ermöglichen. Aufgabe dieser Bachelorarbeit ist es, die folgende Fragestellung empirisch zu untersuchen: Worin liegen die Ursachen einer islamistischen Radikalisierung und welche Rolle spielen dabei das Internet und soziale Netzwerke?

Obwohl diese Arbeit kommunikationswissenschaftlich ausgerichtet ist, müssen zunächst religiöse, psychologische und gesellschaftliche Einflüsse erläutert werden. Das Wirken von islamistischer Internetpropaganda ist nur vor dem persönlichen psychosozialen Hintergrund zu verstehen, daher werden interdisziplinäre Ansätze in Bezug auf

¹ Abgerufen unter <https://www.verfassungsschutz.de/de/arbeitsfelder/af-islamismus-und-islamistischer-terrorismus/zahlen-und-fakten-islamismus/zuf-is-2015-uebersicht-ausgewaehlter-islamistisch-terroristischer-anschlaege.html>

deren kommunikationswissenschaftliche Relevanz erläutert. Kapitel 2 definiert zunächst zentrale Begriffe und Strömungen des Islamismus und begründet deren Ideologie aus religiöser, historischer und politischer Sicht. Die Gruppierung *Millatu Ibrahim*, welche in dieser Arbeit als Beispiel des Salafismus in Deutschland dient, wird in Kapitel 3 inklusive der wichtigsten Akteure vorgestellt. Psychosoziale Hintergründe einer Radikalisierung und Prozessmodelle dieser werden in Kapitel 4 erläutert. Der Einfluss des Internets und sozialer Netzwerke wird in Kapitel 5 diskutiert, unter Betrachtung von Strukturen und Motiven der Propaganda. Die in dieser Arbeit angewandte Methode der qualitativen Experteninterviews wird in Kapitel 6 vorgestellt, im Anschluss folgen die daraus gewonnenen Ergebnisse (Kapitel 7) und deren Relevanz für Forschung und Gesellschaft.

2. Islamismus, Dschihadismus, Salafismus – Einführung und Definition

Der Islamismus ist eine fundamentalistische Strömung des Islam, dessen Zielsetzung in der Erschaffung eines islamischen Gesellschaftssystems liegt. Die Sub-Strömungen Salafismus und Dschihadismus sind ebenfalls aus der islamistischen Ideologie entstanden. In dieser beziehen sich alle Werte, Normen und das geltende Recht ausschließlich auf die Worte des Propheten Mohammed und leiten sich aus dem Koran ab. Die politisch prekäre Lage in vielen islamisch geprägten Ländern im Nahen Osten wird auf die Abkehr vom Islam zurückgeführt, eine Rückbesinnung auf die Lehren des Koran stellt für Islamisten somit eine umfassende Lösung dar (Dietl, Hirschmann, Tophoven, 2006, S. 122-126; Wentker, 2008, S 37-39). Der Islamismus „ist ein Gegenentwurf zu westlichen Ordnungs- und Wertevorstellungen und [...] zielt darauf, die gesamte Gesellschaft unter Allahs Herrschaft und Gesetz zu bringen“ (Dietl et al., 2006, S. 126). Demokratische Staatsformen werden grundsätzlich abgelehnt, da sie „aus dem Westen [importiert]“ (ebd.) sind und somit nicht dem Ideal der Orientierung an den Altvordeuren entsprechen. Die wirtschaftliche Dominanz der westlichen Staaten und politische Interventionen derer, beispielsweise der Afghanistan- und Irakkrieg (2001 und 2003), werden als Angriff des Westens auf die *umma* (Gemeinschaft der Muslime) gewertet – es entsteht ein Gefühl der Bedrohung und Unterdrückung, gegen die es sich zu verteidigen gilt (vgl. Abdel-Samad, 2005, S. 208-211). Der gewaltbereite Islamismus, der Dschihadismus, sieht den gewaltsamen *jihad* (arabisch: „Bemühen auf dem Weg Gottes“) als einzigen Weg, die *umma* zu beschützen. Im Koran werden Muslime zum *jihad*

aufgerufen, um den Islam zu verbreiten und zu verteidigen, sowie das Land von Bürgerkriegen, Unterdrückung und Ungerechtigkeit zu befreien. Durch die vermeintliche Unterdrückungssituation wird der *jihad* als Verteidigungskampf gegen die „Ungläubigen“ ausgelegt. Gerechtfertigt wird dies durch eine fundamentalistische Auslegung des Koran, welcher in einigen *Suren* einen Kampf legitimiert: „Und wenn die verbotenen Monate verfloßen [sic!] sind, dann tötet die Götzendiener, wo ihr sie trefft, und ergreift sie, und belagert sie, und lauert ihnen auf in jedem Hinterhalt [...]“ (Ahmad, 1959; Sure 9, 5). Dies ist aus religiöser Sicht nur zur Verteidigung gegenüber einem tatsächlichen Angriff legitim: „Und kämpfet für Allahs Sache gegen jene, die euch bekämpfen, doch überschreitet das Maß nicht, denn Allah liebt nicht die Maßlosen²“ (Ahmad, 1959; Sure 2, 191). Die Motivation der Dschihadisten, ihre unterdrückten Glaubensgenossen von den „Ungläubigen“ zu befreien und in den *jihad* zu ziehen, ist aus einer fundamentalistischen und unkritischen Auslegung des Koran entstanden (Clement & Jöris, 2010, S. 66-67; Dietl et al., 2006, S. 130-132).

Der Salafismus (aus dem Arabischen von *Salaf as-Salih*, „die Altvorderen“), auf welchen sich diese Bachelorarbeit hauptsächlich bezieht, ist die derzeit am weitesten verbreitete und radikalste Strömung des Islamismus. Ziel der Salafisten ist es, die Gesellschaft zum *wahren Islam* der ersten drei Generationen der Muslime zurückzuführen und ein totalitäres Regime aufzubauen, in welchem „der Islam von allen Zusätzen (...) und Erweiterungen gereinigt und in seinem Ursprung gelebt werden“ (Abou Taam, 2014, S. 442) soll. Eine moderne Auslegung und Anpassung des Koran an die aktuelle Lebenswelt ist ausgeschlossen. Der Salafismus stellt per se keine gewaltbereite Strömung dar, dennoch werden die religiösen und politischen Ziele in unterschiedlichen Ausrichtungen, wie dem jihadistischen Salafismus, unter Gewaltanwendung durchgesetzt (Abou Taam, 2014, S. 442; Ceylan, Kiefer, 2013, S. 77-79).

3. Salafismus in Deutschland – Millatu Ibrahim

Millatu Ibrahim (arab.: „Gemeinschaft Abrahams“) begründete den Aufstieg des Salafismus in Deutschland und „überholte alle bisher vorhandenen jihadistischen Netzwerke an Deutlichkeit und Radikalität“ (Said, 2014, S. 118). Die Vereinigung wurde im Herbst 2011 von Mohamed Mahmoud und Denis Cuspert in Berlin gegründet, später wurde der Stützpunkt der Gruppe nach Nordrhein-Westfalen, in die *Ar-Rahmah Moschee* in Solingen verlegt. Millatu Ibrahim war die erste salafistische Gruppierung,

² Anm.: „das Maß überschreiten“ steht sinngemäß für „den Krieg beginnen“

die in öffentlichen Vorträgen und im Internet, insbesondere durch YouTube-Videos und eine eigene Website, den gewaltsamen *jihad* verherrlichte und radikal-islamistische Propaganda verbreitete (Möller, 2016, S. 42-43).

3.1 Mohamed Mahmoud

Mohamed Mahmoud, welcher unter dem Namen *Abu Usama al-Gharib* auftrat, wurde 1985 in Wien als Sohn ägyptischer Eltern geboren. Mahmouds Vater war Mitglied der radikal-islamistischen Muslimbruderschaft (*Jama'a Islamiyya*) in Ägypten und kam als Geflohener nach Österreich – die Ideologie überlieferte er seinem Sohn. Aufgrund seines Migrationshintergrunds war Mahmouds Kindheit von Diskriminierungserfahrungen geprägt, mit 17 Jahren hatte er die Schule abgebrochen und reiste durch den Nahen Osten, wo er letztlich in einem *al-Qaida*-Terrorcamp ausgebildet wurde. Die salafistische Ideologie bot Mahmoud ein Deutungsmuster für seine negativen Erfahrungen: „[n]icht er war für seine Misere verantwortlich, sondern die Gesellschaft musste schuld sein“ (Said, 2014, S. 119). Sein Pseudonym *Abu Usama al-Gharib* (arab.: „der Fremde“) ist beispielhaft für seine ideologische Indoktrination. Mahmoud identifizierte sich mit der Rolle des Fremden, im radikalen Gedankengut als „der Ausgewählte“ betrachtet: „Wir sind Fremde und verbeugen uns vor niemandem außer vor Gott. [...] Wir sind die Soldaten Gottes, und unser Weg ist stets der Pfad des Stolzes“³ (zitiert nach ebd.).

Im Jahr 2005 gründete Mahmoud die deutsche Version der Globalen Islamischen Medienfront (GIMF) und verbreitete dschihadistische Propaganda der *al-Qaida* in verschiedenen Sprachen. 2007 veröffentlichte Mahmoud ein Video, in welchem er mit Terroranschlägen in Deutschland und Österreich drohte, und wurde zu einer vierjährigen Haftstrafe verurteilt – das Ansehen als Kämpfer und Opfer der *kuffar* (arab.: „die Ungläubigen“) stieg weiterhin. Nach der Entlassung aus der Haft am 12. September 2011, in welcher Mahmoud sich noch stärker radikalisiert hatte, trat er deutlicher an die Öffentlichkeit heran und hielt Vorträge, die er aufzeichnete und über YouTube für die Öffentlichkeit zugänglich machte. „In seinen Videos tobte und wütete er zornig gegen die Demokratie, den Westen und alles, was ihm ungläubig erschien“ (Said, 2014, S. 120). Derartige Hasspropaganda und Hetze blieb in Deutschland bislang ein-

³ Auszug aus dem dschihadistischen Lied *Ghuraba' – die Fremden*

malig – erstmals verbreitete Mahmoud gezielt deutschsprachige Videos über öffentliche Plattformen wie YouTube, bisher fand der Austausch der Szene in geschlossenen Dschihadisten-Foren statt. Im Oktober 2011 zog Mohamed Mahmoud nach Berlin, wo er auf Denis Cuspert traf und die Vereinigung Millatu Ibrahim gegründet wurde (Burger, 2015; Möller, 2016, S. 38-44; Said, 2014, S. 118-121; Salloum, 2015).

3.2 Denis Cuspert

Denis Cuspert, alias *Deso Dogg* und später auch *Abu Maleeq*, wurde 1975 in Berlin geboren. Sein ghanaischer Vater wurde nach eigenen Angaben kurz nach Cusperts Geburt aus Deutschland abgeschoben, woraufhin Cuspert bei seiner deutschen Mutter und deren Lebensgefährten aufwuchs. Seine Kindheit verbrachte er in einem „soziale[n] Milieu [...], das sich analog zur US-amerikanischen Gang-Kultur über Gewalt, kriminelle Geldbeschaffung und exzessive Lebensführung definierte“ (Verfassungsschutz Berlin, 2014, S. 7). Die „Gangsta-Rap“-Szene, mit allen zugehörigen Elementen wie der Kleidung, dem Konsum von Alkohol und Drogen, und gewaltverherrlichenden Songtexten, avancierte zu Cusperts Vorbild – nach eigenen Angaben hatte dies auch den Einstieg in die Kriminalität zur Folge: „Wir haben die Leute, die dort gerappt haben, angehimmelt. [...] Und die haben natürlich auch Drogen genommen, also haben wir auch Drogen genommen. Und die haben Raubüberfälle gemacht, haben wir auch Raubüberfälle gemacht“ (Interview mit dem Journalisten Manuel Möglich, 2011, zitiert nach Said, 2014, S. 121-122). Im Jahr 2002 wurde Cuspert von einem befreundeten Produzenten unter Vertrag genommen und veröffentlichte einige Rap-Songs. Trotz seiner Bekanntheit innerhalb der deutschen Szene gelang ihm der internationale Durchbruch, wie bei seinen Vorbildern, nicht. Neben seinem Dasein als Rapper und seiner kriminellen Laufbahn „war Cuspert offenbar schon früh auf spiritueller Suche, möglicherweise auch, um sich einen Ausgleich zu der eigenen familiären Situation zu schaffen“ (Said, 2014, S. 122). Im Alter von elf Jahren sprach er das islamische Glaubensbekenntnis, eine konkretere Beschäftigung mit dem Islam fand erst 2009, im Erwachsenenalter, statt. Der Glaube brachte ihn in einen inneren Konflikt „zwischen den moralischen Ansprüchen seiner Religion und der Gangsta-Rap-Kultur, deren Themen vor allem Frauen, Drogen und Kriminalität sind“ (ebd.). Mit Ausbruch des Gaza-Kriegs im Dezember 2008, welcher Cuspert sehr prägte, beschloss er, seine Rap-Karriere zu beenden. Hinzu kam im Jahr 2008 ein schwerer Autounfall, welcher ihm den Ausstieg erleichterte.

In Berlin traf er auf den salafistischen Prediger *Abdul Adhim*, der in Cuspert das Potenzial sah, Jugendlichen aus problematischen Milieus ein Vorbild zu sein und ihnen eine andere Lebensweise aufzuzeigen. Seine Radikalisierung beschleunigte sich ab dem Jahr 2010, indem er immer weiter in die salafistische Szene einstieg und radikal orientierte Moscheen aufsuchte. Wenig später „erlebte Cuspert seinen ‚Durchbruch‘ in der militanten Szene als Sänger jihadistischer Lieder auf einem ‚Islamseminar‘ in [...] Mayen“ (ebd.). Cuspert fand im salafistischen Milieu zur Musik zurück und avancierte zum Idol der Jugendlichen, die sich in seinem Lebensweg wiederfanden. Er bot jungen Menschen eine Alternative zur konventionellen Musik, welche im Salafismus als „ungläubig“ verboten ist (Said, 2014, S. 121-125; Verfassungsschutz Berlin, 2014, S. 5-15). Durch die einfache und plakative Sprache seiner Musik fand er innerhalb kurzer Zeit eine große Anhängerschaft. Dabei „geht es weniger um religiöse oder ideologische Inhalte, sondern um einfache Parolen und die Möglichkeit, individuellen Frust innerhalb einer Gemeinschaft von Gleichgesinnten abzubauen. Das Ausleben von Aggression und Gewalt wird hier pseudoreligiös legitimiert“ (Bundeszentrale für Politische Bildung, 2015). Mohamed Mahmoud war beeindruckt von Cusperts Charisma und der Drastik seiner Liedtexte, „in [denen] er Nichtmuslime als Ungläubige verketzert, den militanten Dschihad als untrennbaren Bestandteil des Islams behauptet und den Märtyrertod verherrlicht“ (Burger, 2015). Die Rolle der Musik in der Radikalisierung seiner Anhänger wird in Kapitel 5.2 näher thematisiert.

3.3 Das Verbot Millatu Ibrahims und dessen Folgen für die salafistische Szene

Im Mai 2012 kam es bei einer Demonstration in Solingen zu gewaltsamen Ausschreitungen zwischen der rechtspopulistischen Partei „Pro NRW“, welche Mohamed-Karikaturen zur Schau stellte, und Millatu Ibrahim - Anhängern. Der Salafist *Murat K.* verübte eine schwere Messerattacke auf zwei Polizeibeamte und wurde daraufhin verhaftet. Denis Cuspert veröffentlichte ein Video („Der deutsche Löwe Murat K.“), in welchem er den Angriff als legitime religiöse Handlung darstellte und den Täter verherrlichte: „Ein Löwe Allahs, der nur eines hat im Sinn; Die Ehre des Propheten zu beschützen und zu verteidigen. [...] Der Mut dieses Löwen, der in Deutschland das Blut vergoss [...] Jeder Beleidiger des Propheten wird geschlachtet ob fern oder nah“ (zitiert nach dem Verfassungsschutz Berlin, 2014, S. 17). Aufgrund der Veröffentlichung dieser Videobotschaft wurde Millatu Ibrahim am 29. Mai 2012 als verfassungs-

feindliche Gruppierung vom Innenministerium verboten. Infolgedessen traten Mohamed Mahmoud und Cuspert ihre Ausreise zunächst nach Ägypten und später nach Syrien an. Die Internetpropaganda und Kontakte zur deutschen Salafistenszene wurden weiterhin über Social Media und eigene Websites aufrechterhalten und zeigten sich zunehmend drastischer und brutaler. Zunächst schürte das Verbot den Hass Cusperts und seiner Anhänger auf Deutschland – der sogenannte *Abu Azzam al-Almani* sprach in einem seiner Texte: „Unsere Truppen sind schon da, welch eine Freude. [...] Ihr werdet bluten, eure Köpfe werden rollen! [...] Oh Allah, gib dem deutschen Volk, was es verdient! [...] Wir wollen Obama und Merkel tot sehen!“ (zitiert nach Logvinov, 2015, S. 56) In mehreren *Anaschid* (islamischer a-capella Sprechgesang) erklärte Cuspert seine Absicht, als Selbstmordattentäter „ins Paradies“ zu gelangen und verherrlichte den Märtyrertod. Über Social Media und YouTube verbreitete er gemeinsam mit Mahmoud Fotos und Videos seiner Gräueltaten. Das Propagandamaterial zeigt beispielsweise beide schwer bewaffnet bei der Tötung von (syrischen) „ungläubigen“ Zivilisten und Geiseln. Das Verbot der Vereinigung führte nicht zu einem Aussterben der Ideologie, da sich Cuspert, Mahmoud und einige ihrer Anhänger letztlich dem ISIS (Islamischer Staat in Irak und Syrien) anschlossen. Im April 2014 schwor Cuspert in einem öffentlichen Video seinen Treueeid gegenüber *Abu Bakr al-Baghdadi*, dem Anführer und selbsternannten Kalifen des ISIS (Said, 2014; 129-137; Salloum, 2015; Verfassungsschutz Berlin, 2014, S. 15-19). Die „Radikalisierungskarriere“ von Mohamed Mahmoud und Denis Cuspert ist beispielhaft für viele Salafisten in Deutschland und Europa. Persönliches Scheitern und/oder Diskriminierungserfahrungen sind häufige Motive innerhalb der psychologischen Prädispositionen. Im Folgenden soll der islamistische Radikalisierungsprozess aus theoretischer Sicht näher erläutert werden.

4. Der islamistische Radikalisierungsprozess

Die Radikalisierungsforschung brachte in den letzten Jahrzehnten einige Erklärungsansätze hervor und erlebte einen Paradigmenwechsel von eindimensionalen psychopathologischen Theorien hin zu dynamischen Betrachtungsweisen, welche von Kausalitätszusammenhängen zwischen Person und Umfeld ausgehen. Die neuere Forschung (ab ca. 2003) geht vom Rational-Choice-Ansatz aus, welcher jedem Individuum zu jeder Zeit die Fähigkeit zuspricht, bewusste Entscheidungen zu treffen und selbstbestimmt zu handeln. So wird die sich radikalisierte Person nicht als „Opfer ihrer Psyche“ betrachtet, vielmehr erschließt sich der Radikalisierungsprozess unter

Betrachtung von psychosozialen und gesellschaftlichen, aber auch gruppendynamischen Entwicklungen (Lützinger, 2010, S. 4-5).

4.1 Psychosoziale Faktoren

Die bisherige Forschung ist sich einig, dass kein bestimmtes „Täterprofil“ dominiert und nicht von bestimmten Erfahrungen auf eine Radikalisierung geschlossen werden kann. Dennoch gibt es einige Gemeinsamkeiten bezüglich psychologischer, sozialer und gesellschaftlicher Einflüsse in den Biografien untersuchter Personen. Saskia Lützinger führte 2010 eine qualitative Befragung mit 39 Extremisten (Rechtsradikale, Linksradikale, Islamisten) durch und verglich deren Biografien. Bei den befragten Islamisten ergaben sich einige Auffälligkeiten: Das familiäre Umfeld wurde in allen Fällen als problematisch eingestuft - eine Scheidung der Eltern, der Verlust einer Bezugsperson und die fehlende Kommunikation innerhalb der Familie führten zu Gefühlen von Einsamkeit und Fremdbestimmung. Derartige Konfliktsituationen boten häufig den Einstieg in die radikale Szene und es erfolgte eine Abspaltung von der Familie. (Lützinger, 2010, S. 20-25). Der Psychologe John Horgan (2005) bestätigte, in Anlehnung an Sigmund Freud und Erik Erikson, den Einfluss von unbewältigten Kindheitskonflikten auf die Zuwendung zum Extremismus, da diese zu einer Sinn- und Identitätskrise führen können – extremistische Milieus, wie der Salafismus, bieten den „Suchenden“ vermeintliche Antworten auf Fragen und es entsteht ein Zugehörigkeitsgefühl (Horgan, 2005, S. 60-62). Psychische und soziale Umbruchsituationen und/oder Schicksalsschläge können als weiterer Faktor, welcher eine Radikalisierung begünstigt, betrachtet werden. Lützinger (2010) und Weggemans, Bakker & Grol (2014) identifizierten bedeutende emotionale Ereignisse, traumatische Erlebnisse oder Enttäuschungen als auslösende Faktoren für den Einstieg in die Szene. Dazu zählen beispielsweise der Verlust einer nahestehenden Person, persönliches Scheitern in Schule und Beruf, sowie Krankheiten, Unfälle oder auch ein Wohnortwechsel und der damit einhergehende Verlust des sozialen Umfeldes (Lützinger, 2010, S. 41-43; Weggemans et al., 2014, S. 104-107). Ferner stellte Benno Hafenegger (2015) fest, dass Jugendliche besonders anfällig für radikale Milieus sind, da die Jugend als Entwicklungsphase von Identitätsfindung und Veränderungen geprägt ist (Hafenegger, 2015, S. 11). Ein weiteres Motiv im Radikalisierungsprozess stellen Diskriminierungserfahrungen bei Jugendlichen mit Migrationshintergrund dar. Problematisch ist zunächst die sogenannte „doppelte Entfremdung“ (Abdel-Samad, 2005, S. 197): Jugendliche, deren Eltern bei-

spielsweise aus einem islamisch geprägten Land nach Deutschland geflohen sind, werden von der Gesellschaft weder zu ihrem Herkunftsland, noch zu Deutschland als vollständig zugehörig betrachtet. Erleben diese Personen dann noch Diskriminierungen in Schule, Beruf oder in gesellschaftlichen Kontexten, fühlen sich Jugendliche nicht nur im Hinblick auf ihre Identität innerlich zerrissen, sondern auch von der Gesellschaft verstoßen und nicht akzeptiert (Abdel-Samad, 2005, S. 197-200; Lützing, 2010, S. 40-41; Wiktorowicz, 2004, S. 14).

Werden all diese Faktoren in ihrer Gesamtheit betrachtet, ergibt sich ein Bedürfnis nach Halt, Orientierung, Geborgenheit, Akzeptanz und einer sinnhaften Identität. Die salafistische Szene scheint vermeintlich genau diesen Forderungen nachzukommen: Der Islam als religiöses Fundament bietet einerseits Antworten auf moralische und spirituelle Fragen, die jugendkulturelle Gemeinschaft innerhalb der Szene bietet Geborgenheit, Zugehörigkeit und klare Handlungsanweisungen (Hafenecker, 2015, S. 12-13). Die Einfachheit dieses geschlossenen Lebensmodells unter Einbezug religiöser Begründungen scheint für viele Jugendliche attraktiv: „Wer Allah für alles verantwortlich machen kann, hat einen Ersatz für den fehlenden Halt gefunden: Allah regelt alles, und auf ihn kann man jeden Schritt, den man selbst tut, projizieren. Man selbst ist für nichts verantwortlich“ (Clement & Jöris, 2010, S. 237).

4.2 Radikalisierungsmodelle

Die soeben diskutierten psychosozialen Einflussfaktoren zählen zu den persönlichen Prädispositionen im Radikalisierungsprozess (Stufe 1). Aus der bisherigen Forschung ergibt sich ein vierstufiges Radikalisierungsmodell, wobei es zu beachten gilt, dass der Prozess nicht bei jeder Person gleich verläuft. Einzelne Phasen können übersprungen werden oder verlaufen in einer anderen Art und Weise. Precht (2007), Schahbasi (2009) und der New York Police Department Report „Radicalisation in the West“ (NYPD, 2007) gehen von ebendiesem vierstufigen Radikalisierungsmodell aus. Für diese Bachelorarbeit steht das Modell von Precht (2007) im Vordergrund, da dieses am ausführlichsten ist und das Internet als Einflussfaktor explizit benennt. Im Rahmen dieser Arbeit werden die Phasen 1 und 2 näher betrachtet, da diese sich konkret auf die Radikalisierung beziehen. Phasen 3 und 4 gehen von einer bereits erfolgten Identifikation mit der Ideologie aus, welche in entsprechende Taten umgesetzt werden soll. Auf diese fortgeschrittene Phase der Radikalisierung kann aus Gründen des Umfangs dieser Bachelorarbeit nicht eingegangen werden.

Tabelle 1: Das Radikalisierungsmodell von Precht

Phase 1	Phase 2	Phase 3	Phase 4
Pre-radicalisation	Conversion and identification	Conviction and indoctrination	Action
<p>Background factors</p> <ol style="list-style-type: none"> 1) Muslim identity crisis 2) Experience of discrimination, alienation and perceived injustices 3) Living environment, neighbourhood and family 4) Personal traumas 5) Relative lack of Muslim public debate on Islamist terrorism in the West <p>Meeting places (opportunity)</p> <p>Mosque Internet School, youth clubs or work Prison Sport activities Family and friends</p>	<p>Conversion</p> <ol style="list-style-type: none"> 1) From no faith to religious identity 2) More radical interpretation of Islam 3) Shift from one faith to another (e.g. Christianity to Islam) <p>Identification</p> <ol style="list-style-type: none"> 1) Increased identification with and acceptance of the cause of extremism <p>Triggers</p> <ol style="list-style-type: none"> 1) Glorification of Jihad, activism, “wanting a cause” 2) Foreign policy towards the Muslim world 3) Charismatic person /leader <p>Meeting places</p> <p>Same as phase 1</p>	<p>Conviction</p> <ol style="list-style-type: none"> 1) Isolation from former life 2) Increased training 3) Assignment of roles 4) Ready for action <p>Catalyst</p> <ol style="list-style-type: none"> 1) Overseas travel (religious or camp training) 3) Group bonding 4) Local training camp <p>Meeting places</p> <p>Private homes Countryside/cars Places difficult to detect</p>	<p>Action</p> <ol style="list-style-type: none"> 1) Preparation 2) Planning 3) Execution <p>Reinforcement</p> <ol style="list-style-type: none"> 1) Overseas travel 2) Group bonding 3) Training camp 4) Videos etc <p>Key components</p> <ol style="list-style-type: none"> 1) Financing 2) Target selection 3) Surveillance 4) Fabrication of bomb or other means of terror 5) Test run <p>Meeting places</p> <p>Same as phase 3</p>

Quelle: Precht, 2007, S. 34 - „A model of the process of radicalisation – from conversion to terrorism“

Phase 1, *Pre-radicalisation*, beschreibt unter *Background factors* persönliche Prädispositionen und innerhalb des sozialen Umfelds bzw. der Gesellschaft erlebte Erfahrungen, welche eine Radikalisierung begünstigen können. Diese wurden in Kapitel 4.1 bereits diskutiert. Die *Meeting places* bzw. *opportunity factors* stellen den Erstkontakt mit der Ideologie dar, welcher häufig eine Zuwendung zum Salafismus zur Folge hat. Eine Schlüsselfunktion kommt hier dem Internet zu: „the Internet provides the wandering mind of the conflicted young Muslim or potential convert with direct access to unfiltered radical and extremist ideology“ (NYPD, 2007, S. 8). Der Erstkontakt zur Szene wird somit häufig über das Internet (und soziale Netzwerke) hergestellt, da dieses eine zunächst anonyme und virtuelle Plattform zum Austausch Gleichgesinnter bietet.

Die aus Phase 1 resultierenden persönlichen Problematiken führen zu Frustration und einer Sinn- und Identitätskrise, auf welche der radikale Islam vermeintliche Antworten bietet. In Phase 2, *Conversion and identification*, folgt die Konversion zum Islam und die Identifikation mit der salafistischen Ideologie. Unter *Triggers* werden Faktoren genannt, welche die Radikalisierung beschleunigen bzw. eine Identifikation mit der Gruppe begünstigen. Beispielsweise ist hier die politische Lage in islamisch geprägten

Ländern zu nennen (vgl. auch Schneiders, 2006, S. 150 – „politische Motivation“). Häufig spielen auch persönliche Kontakte in der Szene und populäre Prediger eine große Rolle (*Charismatic person/leader*), welche den Salafismus und dessen gewaltbereite Ideologie verherrlichen und den *jihad* als legitime und notwendige Handlung darstellen. Auch in Phase 2 spielt das Internet als *Meeting place/Opportunity factor* eine große Rolle. Dabei werden das Internet und soziale Netzwerke nicht nur zur Verbreitung von Propaganda genutzt, sie dienen auch der Verfestigung der Ideologie: Im täglichen Austausch werden die Akteure in ihren Erfahrungen von Ungerechtigkeit und Diskriminierung bestätigt und „aufgeheizt“. Der Salafismus bietet ein geschlossenes Weltbild mit Deutungsmustern, wie auf bestimmte Erlebnisse zu reagieren ist. Die „Ungläubigen aus dem Westen“ werden für politische, gesellschaftliche und sogar persönliche Missstände verantwortlich gemacht und müssen einheitlich bekämpft werden – die *umma* muss sich wehren. Dieses Gedankengut führt letzten Endes zu einer Abspaltung von bisherigen Bezugspersonen, die Welt wird „durch die Brille“ des *jihad* betrachtet – Phase 3 und 4 werden eingeleitet (NYPD, 2007, S. 5-35; Precht, 2007, S. 32-36; Schahbasi, 2009, S. 27-32).

5. „Der virtuelle Dschihad“: Einflüsse des Internets und Social Media auf Radikalisierungsprozesse

Das Aufkommen und die schnelle Verbreitung des Internets brachte auch Veränderungen in der salafistischen Szene mit sich. Der Kommunikationswissenschaftler Gabriel Weimann untersuchte die Internetpräsenz islamistischer Gruppierungen und identifizierte 1996 zwölf Websites. Im Jahr 2005 stieg die Anzahl von islamistischen Internetseiten bereits auf 4650 und musste in den letzten zehn Jahren ein ähnlich exponentielles Wachstum erlebt haben. Das Internet ist zu „eine[r] professionelle[n] Rekrutierungs-, Propaganda- und Schulungsmaschinerie der Dschihadisten“ (Dietl et al., 2006, S. 235) geworden, dessen Struktur nun näher erläutert werden soll.

5.1 Struktur und Einfluss der virtuellen Gemeinschaft

Wie bereits in Kapitel 4.2 dargestellt, erfolgt der Erstkontakt zur salafistischen Szene meist durch das Internet. Dabei ist die Online-Präsenz der Akteure über das gesamte Web verteilt: Zum einen werden Foren, private Websites und Blogs betrieben, zum anderen werden soziale Netzwerke und Plattformen wie Facebook, YouTube, Twitter und sogar Instagram zu Propagandazwecken genutzt (Vidino, 2013, S. 22-23; Conway, 2012, S. 281). Dabei dient das Internet zum Austausch der Szene

(und zur Planung von Veranstaltungen, Seminaren, Demonstrationen und in letzter Konsequenz möglichen Anschlägen), zur Verbreitung und Legitimation der Ideologie und zur Anwerbung neuer Sympathisanten. Die Gefahr der modernen Internetpropaganda der letzten zehn Jahre liegt einerseits in der stärkeren Ausdifferenzierung, Drastik und Brutalität des verfügbaren Materials, andererseits wird der sprachliche und technische Zugang zum Material immer einfacher. Vor einigen Jahren fand der wesentliche Austausch der Szene in arabischer Sprache statt, heutzutage ist fast das gesamte Propagandamaterial in deutscher, englischer und auch französischer Sprache auf allen öffentlich zugänglichen Kanälen und sozialen Netzwerken verfügbar. Dabei betreiben dominante Akteure eine eigene, international ausgerichtete „Presseabteilung“, wie beispielsweise das *al-Hayat Media Center* des ISIS. Die Bandbreite des veröffentlichten Materials reicht von Hochglanzmagazinen, Anleitungen zur Herstellung von Sprengsätzen, Tötungsvideos und Dokumentationen des *jihad* in Syrien bis hin zu Computerspielen, in welchen der Spieler sich in die Rolle eines *Mujahid* (arab. für *jihad*-Kämpfer) versetzt und „den Westen“ bekämpft (Holt, Freilich, Chermak, McCauley, 2015, S. 107-111; Verfassungsschutzbericht 2014, S. 95; Vidino, 2013, S. 22-23). Die Frage, wie die Internetszene individuelle Radikalisierungsprozesse beeinflusst, konnte in der bisherigen Forschung noch nicht endgültig beantwortet werden. Ines von Behr et al. (2013) überprüfte im Rahmen einer qualitativen Untersuchung mit 15 Personen, die in der islamistischen Szene verkehren und/oder bereits in Form von Straftaten „aktiv“ wurden, den Einfluss des Internets anhand von fünf sich aus der Forschungsliteratur ergebenden Hypothesen. Dabei konnten zwei zentrale Befunde ermittelt werden: „The internet creates more opportunities to become radicalized“ und „The internet acts as an ‚echo chamber‘“ (von Behr, Reding, Edwards, Gribbon, 2013, S. 24). Die übrigen drei Hypothesen konnten aus den Untersuchungen nicht bestätigt werden und werden aus Gründen des Umfangs dieser Bachelorarbeit an dieser Stelle nicht diskutiert.

Tabelle 2: Überprüfung von Hypothesen zum Einfluss des Internets

Literature hypotheses	Does the primary data support the hypotheses?
1. The internet creates more opportunities to become radicalised.	Yes in all of these cases
2. The internet acts as an 'echo chamber'.	Yes in the majority of these cases
3. The internet accelerates the process of radicalisation.	While there is no agreed length of time or template for radicalisation, it is not clear that the internet would have accelerated this process in the majority of our cases: in these cases the internet appears to enable rather than necessarily accelerate radicalisation
4. The internet allows radicalisation to occur without physical contact.	Not in the majority of these cases: most cases involve offline activity that could have played a role in the individual's radicalisation
5. The internet increases opportunities for self-radicalisation.	Not in the majority of these cases: most cases of so-called 'online self-radicalisation' involve virtual communication and interaction with others

Quelle: von Behr et al., 2013, S. 24 – „Mapping our hypotheses against primary data findings“

Hypothese 1, *The internet creates more opportunities to become radicalised*, ist zunächst auf die Digitalisierung und dem damit verbundenen einfachen und kostengünstigen Zugang zum Internet (fast) weltweit zurückzuführen. Das Internet bietet einen anonymen, weltweiten und schnellen Austausch Gleichgesinnter und spielt Salafisten somit „in die Hände“, da es einfacher denn je ist, eine internationale ideologische Gemeinschaft im Internet aufzubauen (von Behr et al., 2013, S. 17-18; 24-27). Dabei muss beachtet werden, dass das Online-Verhalten nicht immer dem Verhalten in der realen Welt entspricht. Aufgrund der Anonymität des Internets sind Menschen eher dazu geneigt, radikale Statements zu veröffentlichen und mit vermeintlichen Taten zu drohen - im realen Leben muss dies aber noch lange nicht in die Tat umgesetzt werden. Die Grenze zwischen radikalem Gedankengut im Internet und einer realen Gefahr für die internationale Sicherheit muss stets beachtet werden (Holt et al., 2015, S. 111-112; Vidino, 2013, S. 23-24).

Das Internet als ‚echo chamber‘, wie in Hypothese 2 postuliert, vermittelt das Gefühl auf Gleichgesinnte zu treffen und „can give the illusion of ‚strength in numbers‘“ (von Behr et al., 2013, S. 19), also die Illusion, sich mit seiner (radikalen) Gesinnung innerhalb der Mehrheitsmeinung zu bewegen. Zudem ist es im Internet einfacher, auf Informationen zu treffen, die die eigene Meinung widerspiegeln und unterstützen. In der realen Welt jedoch ist es nicht zu vermeiden, auf Personen mit konträren Ansichten zu treffen. Die ‚echo chamber‘ führt schließlich zu einer stärkeren Radikalisierung, da

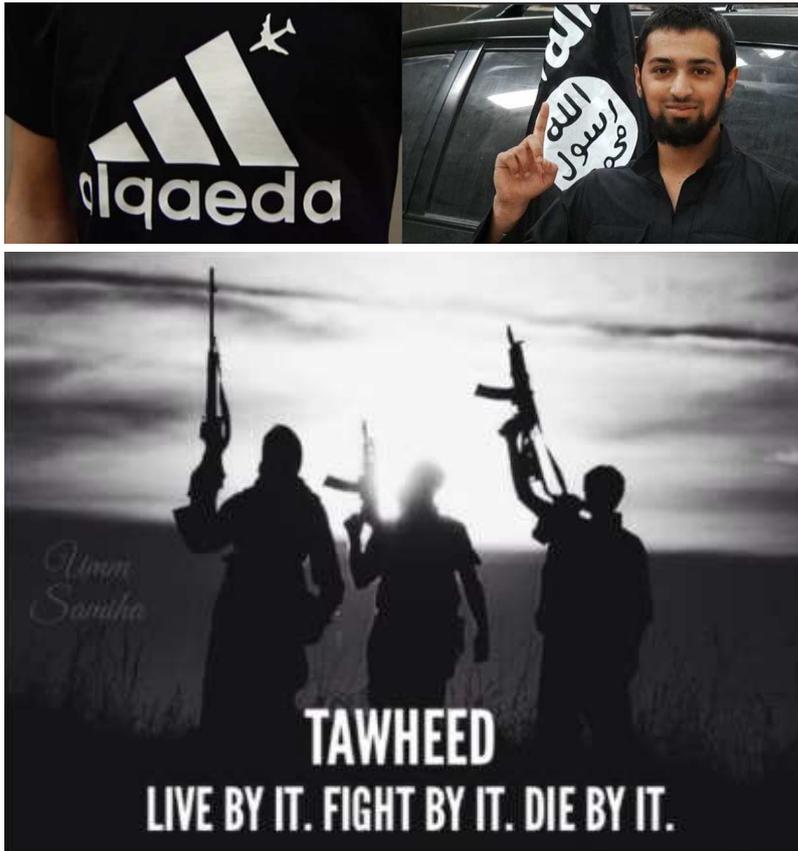
sich salafistische Akteure in einschlägigen Foren und Websites gegenseitig „aufheizen“ und in ihrer Ideologie bekräftigen (ebd., S. 18-19, 27).

Zusammenfassend lässt sich zum Einfluss des Internets auf Radikalisierungsprozesse Folgendes feststellen: Das Internet ermöglicht und vereinfacht Radikalisierungsprozesse durch einen schnellen, weltweiten Zugang zu salafistischer Propaganda. Durch dessen Funktion als ‚echo chamber‘ kann die Radikalisierung verstärkt werden, da eine ständige Bekräftigung der eigenen Ideologie stattfindet.

5.2 Salafismus als Jugendsubkultur? *Deso Dogg*, *Anaschid* und die Motive der Propaganda im Internet

Aufgrund der aktuellen Entwicklungen des Salafismus in Deutschland und dessen starker medialer Präsenz wird mittlerweile von einer Jugendsubkultur gesprochen. Nach Furlinger (2016) charakterisiert sich diese durch die Verwendung von *Anaschid*, welche vor allem von Deso Dogg geprägt wurden, durch die Kommunikation in sozialen Netzwerken wie Facebook, Twitter und WhatsApp, sowie durch die Verwendung bestimmter Codes und Symbole. Hierzu zählen der „erhobene Zeigefinger“, ein bekanntes Erkennungsmerkmal für Salafisten, die Verwendung arabischer Floskeln wie *kuffar* und *takfir* (arab.: „Götze“) und bestimmte medial wirksame Logos und Icons (Furlinger, 2016, S. 5).

Abbildung 1: Salafistische Codes und Bildsprache in sozialen Netzwerken



Quelle: Google Images (Stichwort „erhobener Zeigefinger ISIS“, Broschüre „Extremistischer Salafismus als Jugendkultur“ des Ministeriums für Inneres und Kommunales (MIK) NRW (2016, S. 22, 42)

Ein wichtiges Propagandaelement sind die *Anaschid*, da diese speziell bei Jugendlichen großen Anklang finden. „Ohne die emotionale Ansprache über Musik bleibt der Erfolg auf halber Strecke stehen“ (Dantschke 2014, S. 103). Deso Dogg sprach mit seinen *Anaschid* vor allem die „migrantischen ‚Underdogs‘“ (ebd., S. 104) an, die sich mit seinem persönlichen Lebensweg identifizieren konnten; „diese Jugendlichen sind eine beliebte Zielgruppe salafistischer ‚Sozialarbeit‘“ (ebd.). Seine Songtexte – z.B. „Jihad ist Pflicht“ - handelten vom „Kampf gegen die Ungläubigen“ und vom Einzug in das Paradies als „Belohnung“ für die Beteiligung am *jihad*. Er äußerte außerdem seinen Hass gegenüber dem Westen und mobilisierte seine Anhänger, der *umma* beizustehen und sich als ehrenhafter Muslim zu beweisen – ein Motiv, das bei männlichen Jugendlichen besonders wirksam ist.

Der in Kapitel 3.1 zitierte *Naschid* „*Ghuraba*“ („die Fremden“), greift eine Überlieferung des Propheten Mohammed auf: „Der Islam begann als etwas Fremdes und wird als etwas Fremdes wiederkommen. Das Paradies ist für die Fremden“ (zitiert nach Dantschke, 2014, S. 106). Jugendliche, welche sich von der Gesellschaft marginalisiert

fühlen, identifizieren sich mit der Rolle des Fremden im Islam (wie auch Mohamed Mahmoud) und betrachten sich als die „Auserwählten“ und „wahren“ Muslime. Diskriminierungserfahrungen können beispielsweise durch diesen *Naschid* umgedeutet werden – auch hier agiert die salafistische Propaganda sehr professionell und „bewusst auf Jugendliche zugeschnitten“ (Abou Taam, 2014, S. 445).

Im Allgemeinen dienen *Anaschid* dazu, die salafistische Ideologie der Zielgruppe auf populäre und jugendgerechte Art näher zu bringen. Die produzierten Lieder werden über YouTube verbreitet und bedienen sich gewaltverherrlichender Sprache und Märtyrern, „mutigen“ Kämpfern, als Vorbildern. Zentraler Schauplatz ist dabei auch der Bürgerkrieg in Syrien seit 2011: „Darstellungen von Kampfhandlungen, Anschlägen und Selbstmordattentaten sind mit hymnischen Gesängen unterlegt“ (MIK NRW, 2016, S. 46). Die vermeintliche Unterdrückung der *umma* ist ein weiteres Motiv, welches in *Anaschid* thematisiert wird - der Einsatz von Bildern und Videosequenzen getöteter Menschen in Syrien und dem Gaza-Streifen unterstützen die Viktimisierung der Salafisten und rufen zur Verteidigung auf (Dantschke, 2014, S. 101-109; Holt et al., 2015, S. 114; MIK NRW, 2016, S. 44-47; Möller, 2016, S. 39-40). Die Internetpropaganda setzt bewusst grafische und audiovisuelle Inhalte ein, welche bei Jugendlichen bestimmte Emotionen hervorrufen, beispielsweise den Wunsch, „selbst ein *heiliger Krieger* zu werden“ (Möller, 2016, S. 40).

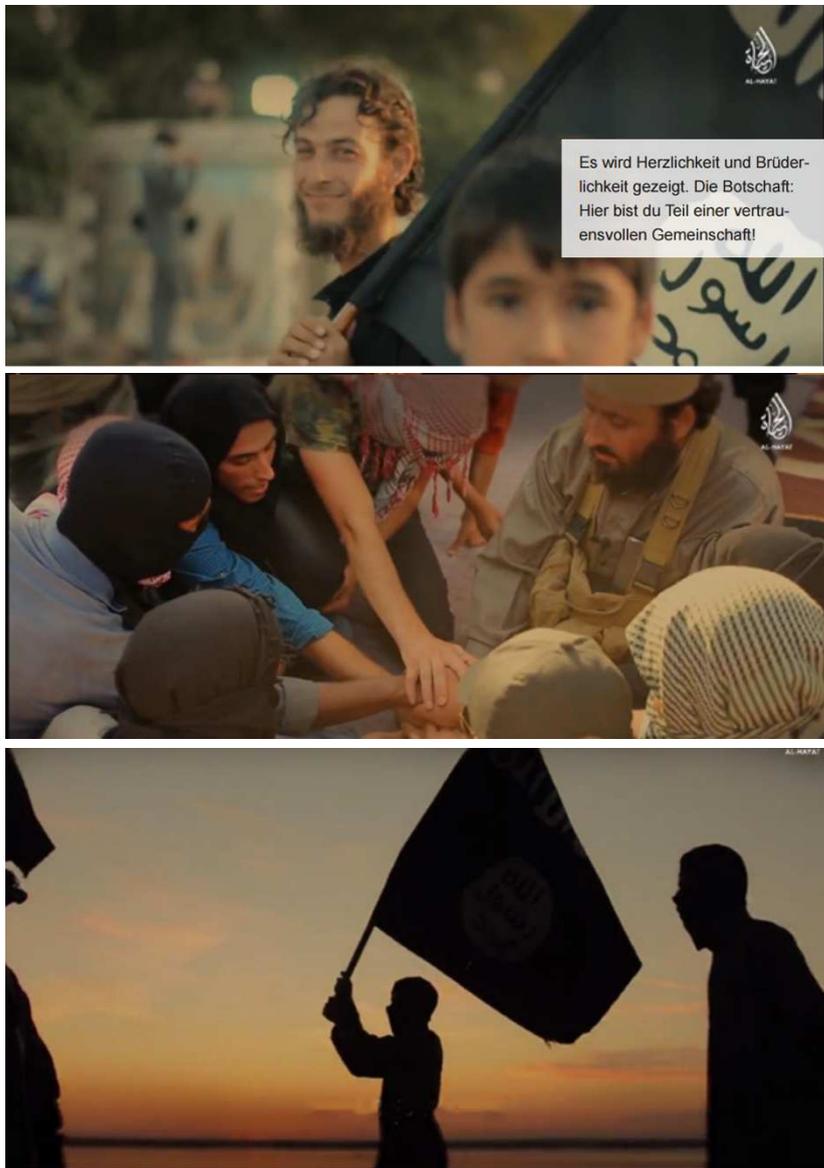
Der *jihad* als Pflicht eines Muslims wird in der Propaganda nicht nur verherrlicht und legitimiert, sondern auch als „Abenteuer“ verklärt:

„Bilder [...] erwecken teilweise den Eindruck eines Ferienidylls oder eines Abenteuerparks. Die zumeist jungen Männer tragen Waffen aller Art und durchqueren mit großen Jeeps die Wüste. Eingerahmt ist dies von Szenen mit intensiven Feuergefechten und spektakulären Explosionen. Abenteuerromantik kommt ebenfalls nicht zu kurz: Eingeschworene Gruppen mit Männern unterschiedlicher Nationalitäten sind in der freien Natur unterwegs.“ (MIK NRW, 2016, S. 70)

Die verklärende salafistische Propaganda vermittelt den sinnsuchenden Jugendlichen ein Gefühl der Zugehörigkeit und der Gemeinschaft. Die *Mujahidin* werden in emotionaler Bildsprache als „Freunde“ und „Brüder“ dargestellt, gemeinsam kämpfe man „für eine gute Sache“. Außerdem sollen Bilder und Videos Stärke und Überlegenheit der Kämpfer demonstrieren, beispielsweise durch das Posieren mit Waffen oder der

Verbreitung von Szenen aus Kriegsgebieten (Department For Education, 2015, S. 2-5; MIK NRW, 2016, S. 70-77).

Abbildung 2: Inszenierung des *Jihad* in sozialen Netzwerken





Quelle: MIK NRW, 2016, S. 71-76.

Nicht zuletzt macht sich der Salafismus aktuelle Internettrends zunutze – derzeit sind Katzen in sozialen Netzwerken äußerst populär. Unter dem Hashtag #catsofjihad verbreiteten einige Kämpfer über Twitter Bilder, welche Katzen neben schweren Waffen und Sprengsätzen zeigen. Dies beruht auf einer Koranüberlieferung, in welcher der Prophet Mohammed seine Liebe zu Katzen ausdrückte - somit wird die Ehrung von Katzen ebenfalls zur Pflicht eines „wahren“ Muslim (Klausen, 2015, S. 12-13).

Abbildung 3: Instrumentalisierung von Internettrends zu Propagandazwecken



Quelle: Google Images, Suchwort „#catsofjihad“

6. Methodologie

Um die Dynamik und die Einflussfaktoren von Radikalisierungsprozessen empirisch zu erfassen, wurde die Methode der qualitativen Experteninterviews gewählt. Im Folgenden soll diese Entscheidung begründet und im Hinblick auf die Auswahl der Experten und die Durchführung der Interviews näher erläutert werden.

6.1 Das qualitative Experteninterview

In der Kommunikationswissenschaft werden qualitative Methoden angewandt, um „Meinungen und Einstellungen [...] in ihrer ganzen Komplexität abzubilden“ (Brosius, Haas, Koschel, 2012, S. 4). Diese eignen sich insbesondere für Phänomene, die noch relativ unerforscht sind und in ihrer Tiefe ergründet werden sollen. Spricht man von islamistischer Radikalisierung, steht sowohl im gesellschaftlichen, als auch im wissenschaftlichen Diskurs vor allem die Frage nach dem „Warum“ im Vordergrund – eine Frage, die noch nicht vollständig geklärt werden konnte. Aufgrund dessen wurde das qualitative Experteninterview als geeignete Methode erachtet. Zunächst stand die Überlegung im Raum, eine Befragung mit Betroffenen innerhalb der islamistischen Szene durchzuführen. Aufgrund der schwierigen Erreichbarkeit dieser Zielgruppe und der Unsicherheit, ob und in welcher Weise diese Personen über ihre Erfahrungen sprechen können und wollen, wurde diese Überlegung verworfen. In Deutschland gibt es seit einigen Jahren Organisationen, die in der Beratung von radikalierungsgefährdeten Jugendlichen und deren Umfeld tätig sind. Die befragten Experten der Beratungsstellen verfügen somit über exklusive Informationen zum Radikalisierungsprozess, welche „jederzeit kommunikativ und reflexiv verfügbar [sind]“ (Bogner, Littig, Menz, 2014, S. 12). Um Antworten auf komplexe Fragestellungen zu erhalten, ist das Deutungswissen der Experten von großer Bedeutung, welches „[subjektive] Relevanzen, Sichtweisen, Interpretationen, Deutungen, Sinnentwürfe und Erklärungsmuster“ (ebd., S. 18) beinhaltet. Experteninterviews zeichnen sich zudem durch eine niedrige Reaktivität und geringe Interviewereffekte aus, weshalb diese Methode ein valides Instrument der Forschung darstellt (Meyen, Löblich, Pfaff-Rüdiger, Riesmeyer, 2011, S. 60). Die Interviews wurden persönlich und mündlich durchgeführt, davon zwei Interviews in den Beratungsstellen vor Ort und ein Interview am Telefon. Das (subjektive) Deutungswissen, das in Experteninterviews vermittelt wird, kann Stärke und Schwäche zugleich sein. Die kleine Stichprobengröße in Kombination mit subjektiven Deutungsmustern führen dazu, dass sich die Interviewergebnisse nicht verallgemeinern

lassen. Dennoch bieten qualitative Experteninterviews einen tiefen und umfassenden Einblick in die Materie und sind aufgrund der Konstruktion von Sinn- und Bedeutungszusammenhängen die geeignete Methode, um komplexe und relativ unbekanntere Zusammenhänge zu erforschen (Meyen et al., 2011, S. 38-46).

6.2 Der Interviewleitfaden

Um die Vergleichbarkeit und Validität der Ergebnisse sicherzustellen, wurde die Befragung als teilstrukturiertes, leitfadengestütztes Interview durchgeführt. Der Leitfaden „[dient] der Strukturierung des Themenfeldes der Untersuchung sowie als konkretes Hilfsmittel in der Erhebungssituation“ (Bogner et al., 2014, S. 27).

Die Konstruktion des Leitfadens erfolgte durch die Operationalisierung des aus der Literatur erstellten Kategoriensystems (siehe Anhang 1). Insgesamt ergaben sich daraus sechs Themenblöcke, die in allen Interviews besprochen wurden: Psychosoziale Faktoren und Lebenssituation, der Radikalisierungsprozess, die Rolle des Internets/Social Media, Millatu Ibrahim, die Beratungsarbeit der jeweiligen Organisation sowie nötige Präventionsmaßnahmen, welche eine Radikalisierung verhindern könnten. Insgesamt wurden 21 Hauptfragen mit maximal zwei Unterfragen offen gestellt (Interviewleitfaden siehe Anhang 2). Teilweise erfolgten Abweichungen vom Leitfaden, wenn beispielsweise der Gesprächspartner zu den jeweiligen Themenblöcken unterschiedlich viel zu berichten hatte. Zum Gesprächseinstieg wurde nochmals die Zielsetzung und das Erkenntnisinteresse der Bachelorarbeit definiert und auf die Anonymität des Gesprächs verwiesen. Die Interviewpartner wurden außerdem ermutigt, frei und ehrlich zu antworten – der Leitfaden sollte dabei lediglich eine Orientierung mit Raum für Ergänzungen bieten. Wie bereits in Kapitel 6.1 diskutiert, zeichnen sich Experteninterviews durch geringe Reaktivität und Interviewereffekte aus. Somit konnten alle Fragen direkt gestellt werden, ohne dabei auf Probleme der sozialen Erwünschtheit etc. achten zu müssen, da sich die Fragen auf die Beratungsnehmer und nicht die Experten selbst bezogen. Somit konnten valide und „unverschleierte“ Aussagen erzielt werden. Zum Abschluss des Gesprächs wurde den Interviewpartnern das weitere Vorgehen erläutert und nach Abschluss der Arbeit die Zusendung dieser versprochen.

6.3 Auswahl der Experten

Aufgrund der aktuellen gesellschaftlichen Relevanz des Themas ergab sich eine relativ eingeschränkte Verfügbarkeit der Experten, weshalb die Auswahl nicht nach einem

Quoten- oder Stichprobenverfahren erfolgen konnte. Insgesamt wurden elf Beratungsstellen kontaktiert, die Zusage zum Interview erfolgte von drei Beratungsstellen. Die übrigen kontaktierten Personen mussten aus Zeit- und Kapazitätsgründen absagen. Die Interviewpartner wurden somit nach ihrer Verfügbarkeit ausgewählt, demografische Aspekte der Repräsentativität innerhalb der Grundgesamtheit konnten somit nicht einbezogen werden. Weitere Angaben zu den befragten Personen, der Gesprächsdauer und den jeweiligen Beratungsstellen sind im Interviewprotokoll, welches jedem Transkript beigelegt wurde, zu finden. Aus Gründen der Anonymität können die Interviewpartner nicht mit ihrem Namen benannt werden.

Zusätzlich zu den Experteninterviews (zitiert: A, B, C) wurde ein Interview (zitiert: D) mit zwei iranischen Muslimen geführt (Transkript siehe Anhang 4), um einen genauen Einblick in die Religion des Islam zu gewinnen. Ein umfassenderes Religionsverständnis war sowohl für die Erläuterung der islamistischen Ideologie, als auch für die Identifikation der Propaganda und deren Inhalte notwendig.

6.4 Ablauf der Interviews, Protokoll und Transkription

Insgesamt verliefen alle Interviews planmäßig, ohne besondere Unterbrechungen und Abweichungen. Generell wurde die von mir angedachte Gesprächsdauer von einer Stunde in allen Fällen eingehalten, zwei von drei Interviews fielen etwas länger aus (1 Stunde 30 Minuten). Zu jedem Interview wurde ein Protokoll angelegt, welches Informationen zum Interviewpartner und der Interviewsituation enthält und vor dem Transkript eingefügt wurde (nach Kaiser, 2014, S. 88).

Die Transkripte der Interviews (siehe Anhang 3) wurden im Anschluss angefertigt, wobei das Gespräch aus Gründen der Lesbarkeit und Nachvollziehbarkeit in Schriftdeutsch umgewandelt wurde. Füllwörter wurden dabei herausgestrichen, Ausschweifungen zusammengefasst und als solche gekennzeichnet, ebenso wie Lachen oder Überlegen (Meyen et al., 2011, S. 115-116). Im Anschluss an die Transkription wurde eine Excel-Tabelle auf Basis des Kategorienschemas angefertigt. Zentrale Aussagen aller Interviewpartner konnten somit den Kategorien zugeordnet und verglichen werden, was die Auswertung und Interpretation der Ergebnisse erleichterte.

7. Ergebnisse

Im Folgenden sollen die Ergebnisse aus den drei Experteninterviews erläutert werden.

Der Fokus dieser liegt auf den kommunikationswissenschaftlich relevanten Erkenntnissen (Transkripte siehe Anhang 3). Zur Auswertung wurde die Excel-Tabelle mit dem Kategorienschema herangezogen, dabei wurde jeder Ausprägung ein Buchstabencode zugewiesen. Die Transkripte wurden nun auf Basis des Codesystems in einer qualitativen Inhaltsanalyse untersucht, relevante Passagen wurden codiert und zusammengefasst. Die Erkenntnisse aus den Interviews gliedern sich in *Der Radikalisierungsprozess (7.1)*, *Die Rolle des Internets (7.2)* sowie *Beratungsarbeit und Präventionsmaßnahmen (7.3)*.

7.1 Der Radikalisierungsprozess

Im theoretischen Teil dieser Arbeit (Kapitel 4.1 und 4.2) wurden bereits Erklärungsansätze für psychosoziale Dynamiken im Radikalisierungsprozess diskutiert und dieser anhand theoretischer Überlegungen dargestellt. Aus der Erfahrung der befragten Experten ergeben sich Gemeinsamkeiten und Unterschiede, die nun näher erläutert werden sollen.

7.1.1 Psychische und soziale Einflussfaktoren

Im Allgemeinen lässt sich feststellen, dass es keine terroristische oder extremistische Persönlichkeit gibt. Darin waren sich die Befragten einig: „Es ist ein Durchschnitt der Gesellschaft, alle Persönlichkeiten sind vorhanden“ (C, S. 1). Dennoch gibt es prägende Erfahrungen bei betroffenen Jugendlichen, die eine Radikalisierung begünstigt haben. Interviewpartnerin B nennt in diesem Zusammenhang „starke biografische Brüche“ (B, S. 1), das Entstehen einer „emotionale[n] Lücke“ (ebd., S. 2) und Schicksalsschläge als erklärende Faktoren. Als Beispiel führt sie ein Mädchen an, das in der Kindheit vergewaltigt wurde und den radikalen Islam inklusive Ganzkörperverschleierung als Coping-Mechanismus sah (ebd. S. 7). Auch die Interviewpartner A und C berichten von Schwierigkeiten in Kindheit und Jugend, die in der Adoleszenz zu einer Identitätskrise führen können, welche die Zuwendung zum Salafismus begünstigen (A, S. 1; C, S. 3).

Die familiäre Situation der Jugendlichen wird als ebenfalls problematisch geschildert, die Scheidung der Eltern oder das Fehlen eines Elternteils, bei Jungen vor allem einer Vaterfigur, stellt ein häufiges Motiv dar (A, S. 1; B, S. 1-2; C, S. 2-3). In einigen Fällen hat „das Hilfesystem in Deutschland versagt“ (B, S. 4) – die Interviewpartnerin spricht von einem Jungen, dessen Mutter Alkoholikerin war und häufiger Gewalt ausübte.

„Warum das Kind nicht in eine Pflegefamilie gekommen ist, ist mir ein Rätsel. [...] Und das ist jetzt einer, der nach Syrien ausgereist ist und dort auch Kämpfer ist...der wurde tatsächlich vom Opfer zum Täter“ (ebd.) Häusliche Gewalt und familiäre Probleme, welche auf die Jugendlichen übertragen werden, stellen in manchen Fällen ein Motiv dar (ebd.; A, S. 1). Ein weiterer erklärender Faktor ist die fehlende oder sehr konservative Moral- und Werteerziehung mancher Familien. Eine Radikalisierung kann somit einerseits eine Provokation gegen konservative Moralvorstellungen darstellen, andererseits auch, Moral und Werte im „wahren Islam“ gefunden zu haben, falls diese im bisherigen Elternhaus nicht vermittelt wurden (C, S. 3). Zuletzt spielen auch negative Erfahrungen, wie Drogenkonsum, Haftstrafen oder Mobbing, eine Rolle in der Zuwendung zum Salafismus (B, S. 2-3; C, S. 19-20). Auch hier bietet vor allem bei Mädchen die Verschleierung im radikalen Islam einen vermeintlichen Schutz vor Mobbing und Diskriminierung aufgrund von Äußerlichkeiten (C, S. 19-20).

Einige deutsche Salafisten haben einen Migrationshintergrund – Interviewpartnerin A sprach von 90%, B von ca. 50%. (A, S. 1; B, S. 2). Dieser spielt insofern eine Rolle, falls aufgrund von Diskriminierungserfahrungen ein Gefühl der Zerrissenheit entsteht. Wie Abdel-Samad (2005) feststellte, kann die sogenannte „doppelte Marginalisierung“ (Abdel-Samad, 2005, S. 197) eine Radikalisierung begünstigen. Dies wurde auch durch Interviewpartnerin A bestätigt: „Bei Familien mit Migrationshintergrund ist die Schwierigkeit, dass die Jugendlichen weder die Sprache des Herkunftslandes ausreichend beherrschen, noch die deutsche Sprache. Sie fühlen sich wie Deutsche, werden aber von der Gesellschaft als Ausländer betrachtet“ (A, S. 1). Der Salafismus bestärkt diese Personen in ihren Gefühlen und „liefert Argumente“ (ebd., S. 2). Bei allen betroffenen Personen spielt die Religion des Islam eine große Rolle. Dabei gibt es Konvertiten und Revertiten - Jugendliche „mit muslimischem Background, die aber dann den „wahren Islam“ entdeckt haben“ (B, S. 3). Mädchen sind im Salafismus sehr an der Religion interessiert und versuchen „eine perfekte muslimische Ehefrau [zu] sein“ (C, S. 3). Teilweise ist dies auch ein Versuch, die eigene Familiensituation umzudeuten: „Wäre meine Mutter eine gläubige Muslima, [...] hätte es nicht zu einer Scheidung geführt“ (ebd.).

7.1.2 Einstieg in die Szene und Attraktivitätsmomente

Der Erstkontakt mit der salafistischen Szene verläuft meist über das Internet. Dabei steht zunächst das Interesse im Vordergrund: „In der Schule wird darüber geredet, [...]

welche Seiten im Internet prägend sind“ (C, S. 4). Auch Interviewpartnerin B geht davon aus, dass viele Jugendliche „sich das mal anschauen, [...] einfach aus Interesse“ (B, S. 7). Gründe, warum sich das reine „Anschauen“ vertieft, sind in der Biografie der Betroffenen zu finden. Der Kontakt zum Salafismus findet sowohl im Internet, als auch im Bekanntenkreis statt – auch Freunde können den Einstieg bieten und „schwärmen von den „tollen Dingen“, die dort erlebt werden, und von der Brüderlichkeit und dem Gemeinschaftsgefühl in der Szene“ (A, S. 3). Die Experten sind sich darüber einig, dass nicht von einer Rekrutierung, sondern eher von einer eigenständigen Zuwendung zur Szene ausgegangen werden kann. Im Internet, vor allem über YouTube, Facebook und Twitter, treffen die Jugendlichen auf salafistische Propaganda, vor allem zunächst auf populäre, deutschsprachige Prediger, wie Pierre Vogel und Abu Nagie (A, S. 2; C, S. 4). Junge Mädchen werden im Internet gezielt durch Heiratsanträge muslimischer Männer „geködert“, die Salafisten „sind ja auch auf ihre Art Psychologen“ (C, S. 5) und wissen um die Bedürfnisse Jugendlicher. Die weitere Radikalisierung findet dann zunächst in entsprechenden Moscheen statt, später werden „Hauskreise“ (ebd.) veranstaltet, in welchen Propagandamaterial konsumiert und die Ideologie vertieft wird.

Mittlerweile bietet das Internet sogar Möglichkeiten, online zum Islam zu konvertieren. Die Gruppe *Wahre Religion* betrieb eine Website, „da konnte man dann einfach die *Schihada* ins Internet eintippen und dann ist man Muslim oder Muslima und dann gibt man ja seine Emailadresse ab, und dann nehmen die Kontakt zu einem auf“ (C, S. 4). Auf diese Weise werden Jugendliche nach ihrer Konvertierung mit salafistischer Propaganda konfrontiert.

Eine zunehmende Radikalisierung hat ab einem gewissen Punkt stets die Abspaltung von der Familie und vom bisherigen sozialen Umfeld zur Folge. „Meine Eltern sind *kuffar* und mit denen kann ich nicht reden“ (B, S. 1) – Jugendliche fühlen sich von ihrer „ungläubigen“ Familie nicht mehr verstanden, die Gemeinschaft in der Szene nimmt zunehmend deren Platz ein. Dabei wird die Abspaltung, laut Interviewpartnerin B, mit zunehmender Radikalisierung immer stärker, in der letzten Phase, „vielleicht kurz vor der Ausreise nach Syrien oder so, dann spielen eigentlich nur noch die Glaubensbrüder und –schwestern eine Rolle, dann haben eigentlich andere fast keinen Zugang mehr“ (ebd., S. 3). Diese Entfremdung vom sozialen Umfeld ist auch eine Art „Reinwaschung“, da bisherige Bezugspersonen ein „unislamisches“ Leben führen und als schlechter Einfluss betrachtet werden (A, S. 2, C, S. 5).

Die Attraktivität der salafistischen Szene ist in mehreren Faktoren begründet. Zum einen stellt sie eine Jugendsubkultur mit Provokations- und Protestcharakter dar (B, S. 4; C, S. 6). „Für Jugendliche auf der Suche nach Orientierung“ (A, S. 3) bietet der Salafismus vermeintliche Antworten, eine Gemeinschaft, Brüderlichkeit, und nicht zuletzt eine „Sinndeutung des Lebens“ (B, S. 4). Das stark vereinfachte Weltbild (Muslime und *kuffar*, Schwarz-Weiß-Denken) bietet klare Handlungsanweisungen und Orientierung – der Pluralismus unserer Gesellschaft bietet nicht nur viele Möglichkeiten, sondern birgt auch das Risiko, sich falsch zu entscheiden, womit instabile Jugendliche nicht umzugehen wissen (A, S. 3). „Sie unterteilen die Welt in Muslima und *kuffar*, [...] wir Muslima sind alle zusammen, wir gehören zusammen und kämpfen gegen die restliche Welt, den Westen, die Ungläubigen“ (C, S. 7). Für Mädchen und Frauen ist das Bild der muslimischen Ehefrau attraktiv, wobei die Familie und die Rolle der Frau im Islam der persönlichen Identitätsfindung zuvorkommen (ebd.; C, S. 3). Ein weiteres Attraktivitätsmoment der Szene besteht im Elitedenken und dem Gefühl, zur muslimischen Avantgarde zu gehören – ein Held zu sein (B, S. 4; C, S. 7). Dabei betrachten sich insbesondere die Konvertiten aus atheistischen Elternhäusern als „die Auserwählten von Allah“ (C, S. 11). Die Konvertierung wird als Zeichen Allahs gedeutet, für den islamischen Glauben auserwählt zu sein, „eine Persönlichkeit“ (ebd.) zu sein. Nicht zuletzt argumentieren radikale Muslime, sie könnten ihre Religion in Deutschland nicht ausüben, es sei die „Hölle auf Erden“ (C, S. 10). Dabei verspricht die salafistische Propaganda in Syrien oder anderen islamisch geprägten Ländern den „wahren Islam“ leben zu können: „[F]ünfmal am Tag jederzeit beten [...] und jeder ist genau so, und denkt genauso wie sie, also es ist eine große feste Gemeinschaft“ (ebd.). Dabei wird verschwiegen, dass die politische Realität, beispielsweise in Syrien, eine andere ist: „sie dürfen eben nicht da beten. Sie dürfen teilweise noch nicht mal in Moscheen, weil sie eingesperrt werden, so lange, bis sie an die Front gehen. [...] die Moscheen, die werden gefüllt, wenn die Milizen das wollen“ (ebd.). Vor allem deutschsprachige Prediger bieten mit dem Salafismus eine vermeintlich verheißungsvolle Alternative zum (unislamischen) Leben in Deutschland und instrumentalisieren in ihrer Propaganda Bedürfnisse und Ängste der Jugendlichen für ihre Zwecke.

7.2 Die Rolle des Internets

Die Bedeutung des Internets und sozialer Netzwerke im Radikalisierungsprozess wurde in Kapitel 5 bereits aus theoretischer Sicht erläutert. In den Experteninterviews

wurde die zentrale Rolle des Internets im (Erst-)Kontakt mit der salafistischen Ideologie und Propaganda bestätigt, die nun näher erläutert werden soll.

7.2.1 Salafistische Propaganda

Zunächst berichteten die Experten, dass alle betroffenen Jugendlichen eine für ihre Altersklasse typische Mediennutzung aufweisen. Diese ist sehr intensiv, dabei dominieren Social Media, WhatsApp und das Smartphone im Allgemeinen das Erscheinungsbild (A, S. 4; B, S. 5; C, S. 7). Die Nutzung moderner Medien und des Internets ist „ein Widerspruch zur salafistischen Orientierung an den „Altvorderen“ – die Errungenschaften der modernen Zeit werden in diesem Fall nicht abgelehnt“ (A, S. 5). Bezüglich der Propaganda werden zunächst hauptsächlich Videos (und Offline DVDs) salafistischer „Popstars“ (C, S. 11) und Idolen wie Pierre Vogel, Deso Dogg und Abu Nagie konsumiert (B, S. 5). Klassische Medien, wie salafistische Zeitschriften und Fernsehsender, spielen eher eine untergeordnete Rolle und sind nur bei einer fortgeschrittenen Radikalisierung mit starker Vernetzung in die Szene relevant. Diese sind häufig in arabischer Sprache produziert und schwerer zugänglich als das einschlägige Material, welches über Social Media und YouTube auf Deutsch verbreitet wird (A, S. 4; C, S. 8).

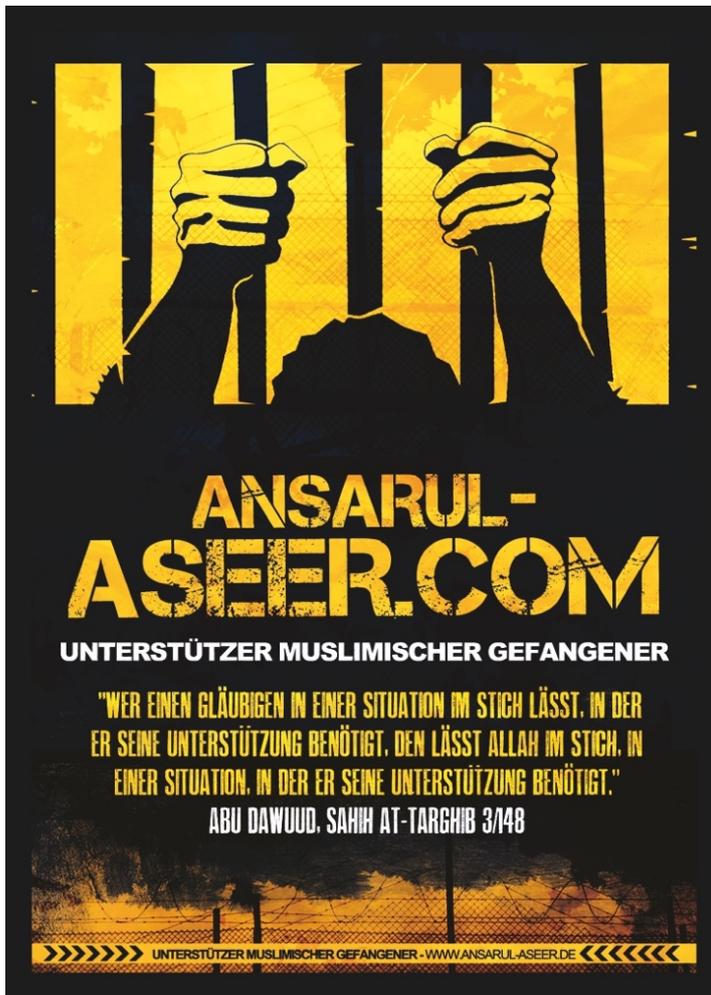
Die Internetpropaganda der Salafisten ist „äußerst professionell“ (A, S. 2), „jugendgerecht“ (ebd.) und „findet dort statt, wo junge Menschen unterwegs sind – in sozialen Netzwerken“ (ebd.). Gleichzeitig ist diese mittlerweile sehr ausdifferenziert und spricht verschiedenste Interessensgebiete an. Selbst Jugendliche, die beispielsweise an „Aspekten von Gesundheit und Natur“ (C, S. 7), „islamische[r] Heilkunde“ (ebd.) oder der Rolle Jesus im Koran interessiert sind, finden im Internet passende (salafistische) Angebote. Religiöse Neulinge werden dabei anfangs durch stark vereinfachte Inhalte, die sich unter dem harmlosen Namen „Islam für Kinder erklärt“ (B, S. 5) tarnen, in den Bann der Propaganda gezogen. Die Struktur des Internets wird dabei optimal genutzt. So werden beispielsweise bei YouTube immer weitere Videos vorgeschlagen und abgespielt, die zunächst „harmlose Überschriften“ (A, S. 7) tragen. Die Bildsprache, der Einsatz von Musik (*Anaschid*), und jugendkulturelle Symbole, sind ebenfalls ansprechend und werden anfänglich „cool“ gefunden (ebd., S. 2).

Soziale Netzwerke haben im Allgemeinen „eine sehr große Breitenwirkung“ (ebd., S. 6) und verhelfen zu „Bekanntheit“ (ebd.). Der Salafismus hat diese Bedeutung sozialer

Medien erkannt, durch technische Professionalität wirken Inhalte auf Jugendliche zunächst seriös. Eine fehlende ethische und reflexive Medienkompetenz führt zu einem „sehr unkritischen Umgang mit sozialen Medien“ (ebd., S. 7) und ermöglicht das Wirken von Propaganda. Um Jugendliche emotional anzusprechen, wird häufig das Motiv der Ungerechtigkeit und Diskriminierung angewandt – „was unseren Glaubensbrüdern angetan wird“ (A, S. 3). Durch diese Ansprache wird versucht, Jugendliche zu überzeugen, „ihren Glaubensbrüdern zu Hilfe zu kommen“ (ebd.). Derartige Appelle stärken mit Hilfe der vermeintlichen Erfahrung von Unrecht das Zusammengehörigkeitsgefühl und die Gemeinschaft der *Salafiyya*. In der deutschsprachigen Propaganda werden gezielt aus Deutschland ausgewanderte Personen zu Helden und Vorbildern erhoben (A, S. 4). Ebenso werden sogenannte „Gefangenenunterstützungswerke“ (ebd., S. 3) betrieben – verurteilte Salafisten, welche in Deutschland inhaftiert sind, „werden als „Köder“ benutzt“ (ebd.) und es wird, unter religiösem Vorwand, zu finanzieller und moralischer Unterstützung zur Befreiung dieser aufgerufen (ebd.).

Abbildung 4: Befreiungskampagne von *Tauhid Germany*⁴

⁴ *Tauhid Germany* wird als Nachfolgeorganisation Millatu Ibrahim betrachtet. Diese wurde im Jahr 2015 ebenfalls vom Bundesinnenministerium verboten.



Quelle: Google Images, Stichwort „Ansarul Aseer“

Zusätzlich zu Propagandaaktivitäten bietet das Internet auch Möglichkeiten zur Planung und Vorbereitung von Attentaten. „Die Kommunikation mit Schleusern“ (A, S. 4), welche die Jugendlichen infolge der Ausreise in die entsprechenden Gebiete transportieren, findet über das Internet und Instant-Messaging-Dienste statt, beispielsweise über WhatsApp (B, S. 6). Erschreckend ist dabei der einfache Zugang zu diesen Informationen. Wird über Google nach „Sprengstoff herstellen“ gesucht, gerät man sofort auf einschlägige Websites, die „Rezepte“ zur Verfügung stellen. Der Großteil der Kommunikation zur Planung von Attentaten findet „in geschlossenen Foren statt, welche durch Passwörter geschützt sind“ (A, S. 4-5).

Trotz der extremen Breitenwirkung der salafistischen Internetpropaganda weist Interviewpartnerin B darauf hin, dass die Empfänglichkeit für diese von der jeweiligen Person abhängig ist und sich durch biografische Hintergründe erklären lässt. „Ich glaube eher, dass sich die Jugendlichen allgemein Seiten anschauen, so aus Interesse und Neugier. [...] aber diejenigen, die dann ansprechbar sind für diese Propaganda, also da

würde ich sagen, das hat irgendeinen Grund“ (B, S. 8). Bei diesen Personen wirkt die Propaganda „verstärkend“ (ebd., S. 5) und trägt zur Radikalisierung bei. Trotz dessen kann nicht davon ausgegangen werden, dass salafistische Propaganda universell wirkt und einen einzigen erklärenden Faktor in der Radikalisierung darstellt. Eine sogenannte Selbstradikalisierung halten die Experten für äußerst unwahrscheinlich. Das Internet ist „ein erster Schritt“ (C, S. 8), allerdings führt letztlich nur „eine Kombination von persönlichen Kontakten und Propaganda“ (A, S. 5) zu einer vollständigen Identifikation mit der salafistischen Ideologie.

Interviewpartnerin B stellt außerdem die Frage, ob soziale Netzwerke ein Radikalisierungsfaktor, oder einfach ein Medium zur Kommunikation darstellen. „Manche Sachen können über soziale Netzwerke eben mehr gepusht und gefördert werden“ (B, S. 8). Allerdings ist Extremismus aus historischer Sicht keine neue Erscheinung, bestätigt auch Interviewpartner C: „Es gab die „bösen“ Punks und es gab die „bösen“ Hippies [...]. Das Schlimme ist nur, dass wir jetzt in einer Zeit leben, wo das eine tödliche Gefahr ist. Aber es ist vom Kern her das Gleiche“ (C, S. 17). Soziale Netzwerke haben die Kommunikation extremistischer Bewegungen erheblich erleichtert und extrem ausgeweitet. Allerdings wäre die Annahme, Extremismus ist im Zeitalter des Web 2.0 entstanden beziehungsweise „groß geworden“, nicht ganz korrekt. „[W]ie war es vor hundert Jahren? Da ging es ja auch. Oktoberrevolution in Russland, das haben die ohne Internet geschafft“ (B, S. 9). Sicherlich spielt das Internet eine erhebliche Rolle in der Radikalisierung von Jugendlichen, dessen Einfluss jedoch nicht überschätzt werden darf.

7.2.2 Millatu Ibrahim und populäre Prediger

Populäre Prediger und deutsche Gruppierungen sind im Erstkontakt mit der salafistischen Ideologie vor allem bei deutschen Jugendlichen von zentraler Bedeutung. *Millatu Ibrahim* war allen vier Experten aus ihrer Beratungsarbeit bekannt. Die Zuordnung des Gedankenguts, welches die Jugendlichen beeinflusst, zu einer konkreten Gruppe fällt jedoch schwer, da im Wesentlichen jede Gruppierung die gleiche Ideologie teilt (A, S. 5; B, S. 6; C, S. 11).

Ein zentraler Faktor in der Radikalisierung der Anhänger *Millatu Ibrahim*s stellt die Musik dar: „die Jugendlichen identifizieren sich mit der Ideologie und werden in ihrem Wunsch, auszureisen, gestärkt“ (A, S. 6). Der von Deso Dogg produzierte Rap integrierte außerdem ein jugendkulturelles Element in den Salafismus; dieser „eignet sich

generell gut, um kritische Botschaften auf eine populäre Art und Weise zu verkaufen“ (ebd.). Auch Pierre Vogel ist eine bedeutende Propagandafigur der Szene. Die Interviewpartner B und C bezeichnen ihn als „Durchlauferhitzer“ (B, S. 5; C, S. 11), der aufgrund seiner stark vereinfachten Argumentation, seinem Image als „der Weise“ (C, S. 12) und seinem Schwarz-Weiß-Denken bei Jugendlichen besonderen Anklang findet (B, S. 7). Ähnlich wie bei Deso Dogg können sich scheinbar viele Jugendliche mit Vogels Lebensweg identifizieren – geschiedene Eltern, familiäre Probleme und ein „Vatermythos“ (C, S. 12), der „Junge von Nebenan“ (B, S. 7) – populäre Prediger spielen im Allgemeinen eine große Rolle als Vorbilder und Idole vieler Jugendlicher. Deso Dogg, so Interviewpartner C, „hat ein anderes Charisma“ (C, S. 13), er wird als „konsequent“ und „gewalttätig“ (ebd.) beschrieben, außerdem „humorlos, und wenn er lacht, dann lacht er über andere“ (ebd.). Diese Persönlichkeit spricht eine andere Gruppe Jugendlicher an, als „der Daddy“ (ebd.) Pierre Vogel. Interviewpartner C vergleicht Deso Doggs Charisma mit Jugendlichen, die sich aufgrund ihrer schweren Familiensituation ein „auf den Tisch hauen“ (ebd.) seitens der Eltern gewünscht hätten – die „Konsequenz zur Gewalt“ (ebd.) scheint diese Personen zu reizen. Auch für Mädchen scheint diese Härte attraktiv zu sein: „Da ist ein Mann, unter dessen Sonne können sie glänzen. [...] alles ist links und rechts und klar und schwarz und weiß. [...] Und so ein Typ ist Deso Dogg“ (C, S. 13).

Auch in diesem Fall zeigt sich, dass die Attraktivität der Propaganda und ihrer Akteure fast ausschließlich aus biografischen und psychischen Hintergründen zu verstehen ist. Das Internet kann insofern nur als Radikalisierungsfaktor wirken, wenn eine „emotionale Lücke“ (B, S. 2) vorhanden ist, die der Salafismus zu füllen scheint. Diese „emotionale Lücke“ kann frühzeitig durch das Umfeld und die Gesellschaft geschlossen werden, wenn diese auf entsprechende Warnsignale reagieren.

7.3 Beratungsarbeit und Präventionsmaßnahmen

In Deutschland hat sich in den letzten Jahren ein Beratungsnetzwerk mit dem Ziel, dem Einstieg Jugendlicher in den Salafismus vorzubeugen, etabliert. Im Folgenden werden die drei befragten Beratungsstellen näher erläutert und deren Zielsetzungen

vorgestellt.

7.3.1 Beratungsarbeit in Deutschland

Beratungsstelle A, „Wegweiser“, ist im Verfassungsschutz Nordrhein-Westfalen angesiedelt und wurde im März 2014 gegründet. Beratungsstelle B - aus Gründen der Anonymität nicht namentlich genannt – wurde 2012 gegründet; Beratungsstelle C, „legato“ in Hamburg, im Juni 2015. Alle Interviewpartner gaben an, dass die Zielsetzung der Beratungsstellen darin liegt, einer Radikalisierung vorzubeugen, indem das soziale Umfeld beraten, gestärkt und sensibilisiert wird (A, S. 7; B, S. 9; C, S. 14). Auch die Öffentlichkeitsarbeit spielt dabei eine Rolle – je bekannter die Beratungsstelle ist, desto erfolgreicher kann Präventionsarbeit sein. Interviewpartnerin B erklärte: „Unsere Aufgabe ist es auch, dafür zu sensibilisieren, dass Eltern, Lehrer und Sozialarbeiter einfach zuständig sind und es nicht hilft, einfach die Polizei zu rufen“ (B, S. 9). Die Kontaktaufnahme zu den Betroffenen erfolgt ausschließlich über das soziale Umfeld: Eltern, Lehrer, Sozialarbeiter, Arbeitskollegen und Freunde. In der Beratung findet zunächst ein Erstgespräch mit der Person statt, die den Fall gemeldet hat; es wird geprüft, ob eine Radikalisierungsgefahr vorliegt. Falls dies der Fall ist, werden persönliche Gründe und Problematiken analysiert, die den SzeneEinstieg begünstigt haben. „Diese Probleme, zum Beispiel fehlende soziale Kontakte, Schwierigkeiten mit den Eltern oder in der Schule, gilt es dann zu lösen“ (A, S. 8). Mit dem Umfeld werden Handlungsmöglichkeiten erarbeitet, den familiären Konflikt und Probleme zu entschärfen und das Vertrauen wiederherzustellen. Beratungsstelle C betreibt eine „Mädchengruppe“: Wie bereits diskutiert, sind Mädchen, die sich dem Salafismus zuwenden, sehr an ihrem Glauben und der Rolle der Frau im Islam interessiert. Die „Mädchengruppe“ bietet dabei eine Alternative zum radikalen Islam - der religiöse und ethische Austausch der Mädchen wird gefördert und es wird ihnen die Möglichkeit geboten, über verschiedenste Themen zu sprechen und „sich [...] zu entfalten, [...] und sie selbst zu sein“ (C, S. 15).

7.3.2 Gesellschaftliche Präventionsmaßnahmen

Aus den in der Beratungsarbeit identifizierten Problematiken der betroffenen Jugendlichen resultiert die Erkenntnis, dass sowohl das soziale Umfeld, als auch gesellschaftliche Strukturen eine Radikalisierung verhindern können. „Präventionsprogramme

müssten auf verschiedenen Ebenen ansetzen, also gesellschaftliche Ebene, [...] Organisationsebene [und] individuelle Ebene“ (B, S. 11). Interviewpartnerin A bestätigte, dass Integration eine große Rolle spielt. Dabei steht nicht nur die Integration von Migranten im Vordergrund: „Man muss Jugendlichen im Allgemeinen das Gefühl geben, von der Gesellschaft angenommen zu werden“ (A, S. 8). Das bedeutet, dass Jugendlichen eine Perspektive geboten werden muss, die Gesellschaft aktiv mitzugestalten, „und sich [nicht] in einer Parallelgesellschaft abzugrenzen“ (ebd.). Auch die Interviewpartner C betonen, dass man „in die Jugendarbeit mehr investieren“ (C, S. 18) muss, damit Jugendliche aufgefangen werden und sich nicht in extremistische Szenen begeben.

Das Umfeld der Betroffenen, insbesondere die Familie, kann eine Radikalisierung ebenfalls verhindern. „Wenn die Familie Teil des Problems ist, [...] können oder müssen sie Teil der Lösung sein“ (B, S. 11). Wenn Eltern mit Jugendlichen im Dialog stehen und auf sie Einfluss nehmen können, „passiert [...] nichts“ (C, S. 16) und es liegt keine Gefährdung vor. Interviewpartner C erklärte außerdem, dass sich das Umfeld von „Äußerlichkeiten“ (ebd.) und beispielsweise der Konversion zum Islam abschrecken lässt und somit den Zugang verliert: „[I]n dem Moment, wo so eine Aufgeregtheit stattfindet, und wo man plötzlich nur noch darüber spricht, Islam, Terror, Parallelgesellschaft, dann treiben sie die in die Arme von diesen Leuten“ (ebd.).

Die Tatsache, dass der Islam in der Medienberichterstattung sehr negativ konnotiert ist, unterstreicht die Ängstlichkeit des sozialen Umfelds: „Häufig wird im Zusammenhang mit dem Islam nur über negative, angstbesetzte Themen und gescheiterte Integrationsfälle berichtet, aber nicht über die vielen jungen Menschen, die hier in Deutschland eine positive Karriere einschlagen“ (A, S. 8-9). Interviewpartner C bestätigte, dass auch das Umfeld und die Eltern der Jugendlichen durch das Internet beeinflusst sind und beispielsweise auch auf rechtspopulistische Websites treffen, die Aussagen wie „der Islam gehört nicht zu Deutschland“ (C, S. 17) enthalten. Die Angst vor Radikalisierung führt zu falschen Annahmen, wie „Muslime haben mein Kind weggenommen!“ (ebd.) oder „ja, vielleicht sollte man die doch rausschmeißen alle, weil sonst wäre meine liebe Tochter noch die liebe“ (ebd.). Die Stigmatisierung von Muslimen als „Terroristen“ und des Islams im Allgemeinen als „Gefahr“ trägt zur Ausbreitung des Salafismus bei und liefert Argumente im Stil des Unterdrückungsnarrativ und der „Befreiung vom Westen“. So bestätigte auch Interviewpartnerin A, dass die Ge-

sellschaft Toleranz zeigen und Diskriminierung bekämpfen müsse (A, S. 9). Die muslimische Gemeinde müsse außerdem Aufklärungsarbeit leisten und sich stärker von Extremismus und Fundamentalismus abgrenzen (ebd.) – der interreligiöse Dialog bietet dabei eine Möglichkeit, „[e]in Signal nach außen, wir reden miteinander“ (C, S. 18) zu senden und die Religionsgemeinschaft untereinander friedlich zu verbünden.

8. Zusammenfassung der Ergebnisse und Ausblick

Die in der Einleitung vorgestellte Forschungsfrage, worin die Ursachen und der Einfluss des Internets auf individuelle Radikalisierungsprozesse liegen, soll nun beantwortet werden. Aus den drei qualitativen Experteninterviews ergibt sich einschlägig, dass nicht von einer terroristischen oder extremistischen Persönlichkeit ausgegangen werden kann, sondern es sich um vielfältige und individuelle Charaktere handelt. Die psychosozialen Umstände und negativen Erfahrungen begünstigen den Einstieg in den Salafismus. Häufigstes Motiv dieser Entwicklung ist eine Scheidung der Eltern, psychische und soziale Umbruchsituationen, unterschiedliche Diskriminierungserfahrungen oder persönliches Scheitern. Aus diesen psychischen Prädispositionen ergibt sich insbesondere im Jugendalter eine Sinn- und Identitätskrise, die in manchen Fällen durch eine spirituelle Suche ausgeglichen werden kann. Der Islam bietet hierzu zunächst Antworten auf moralische und ethische Fragen jeglicher Art. Bis zu diesem Punkt ist der Prozess per se keine „Gefahr“. Die Gefahr kommt hinzu, wenn Jugendliche, entweder über das Internet oder den Bekanntenkreis, mit radikalem Gedankengut in Kontakt kommen – die Radikalisierung nimmt ihren Lauf. Erschreckend ist dabei die einfache Verfügbarkeit radikal-islamistischer Propaganda im Internet, speziell in sozialen Netzwerken. Durch diverse Recherchen im Rahmen dieser Bachelorarbeit füllte sich auch mein persönlicher Facebook- und YouTube-Account mit Vorschlägen von Videos und Seiten der salafistischen Community: Musik, Vorträge, „*Mein Weg zum Islam*“, „*Die Löwen der umma*“ – um nur eine Auswahl zu nennen.

Der direkte und einfache Zugang zu einschlägigem Propagandamaterial stellt für Jugendliche auf der Suche nach Sinn und Orientierung eine große Gefahr da. Die Propaganda greift dabei gezielt Ängste, Sorgen und Wünsche dieser Jugendlichen auf und instrumentalisiert diese für ihre Zwecke. Auf verheißungsvolle Art und Weise wird das Leben als *Mujahidin*, als *wahrer Muslim* verherrlicht und gleichzeitig zum vermeintlichen Zukunftsmodell der Betroffenen erhoben. Diese Verherrlichung des gewaltsamen *jihad* ist aus einer fehlgeleiteten Interpretation des Koran durch populäre

Prediger und Idole entstanden. Interviewpartner D erklärt, dass diese Interpretation als „Verteidigungskampf“ in keiner Weise dem ursprünglichen Konzept des Koran entspreche:

„So, the *jihad* concept in Koran is, in my opinion, a complete misunderstanding. If the meaning of *jihad* is fighting others, other religions, other people who don't believe in your god, or your mindset, it would mean that we have several Gods around the world, [...] and these Gods created many people, and these people should fight each other, so that one God "wins" in the end. But that is not the message of Islam or any other religion. The message of religion is that we have one God only. One God's people cannot fight each other and name it *jihad*.” (D, S. 2-3)

Trotz des enormen Einflusses der Motive und Deutungsmuster der Internetpropaganda muss beachtet werden, dass das Internet dabei einen verstärkenden Faktor, welcher die Radikalisierung begünstigt, darstellt, jedoch kein Erklärungsmodell liefert. Das „Warum“ ist stets in den biografischen und psychischen Hintergründen zu finden, es darf somit nicht von einer Allmacht der salafistischen Propaganda ausgegangen werden.

Bei der Interpretation der Ergebnisse bleibt zu beachten, dass diese Arbeit in einem begrenzten zeitlichen und fachlichen Umfang angefertigt wurde. Drei Experteninterviews bieten einen intensiven Einblick in die Materie, sind jedoch nicht geeignet, allgemeingültige Erkenntnisse zu gewinnen. Zusätzlich bietet der festgelegte Umfang und die kommunikationswissenschaftliche Ausrichtung dieser Arbeit nur einen eingeschränkten Einblick in religiöse, politische, psychologische und soziologische Gegebenheiten, denen eine große Bedeutung im Verständnis und der Erfassung der Komplexität von Islamismus und Extremismus zukommt. Dennoch wurde versucht, das Phänomen aus qualitativer Sicht zu erforschen und zu erläutern, sowie daraus nicht nur Erkenntnisse, sondern auch Handlungsempfehlungen abzuleiten.

In der gesellschaftlichen und politischen Debatte um islamistische Radikalisierungsprozesse ist ein Paradigmenwechsel notwendig. Die bisherige relativ eindimensionale Medienberichterstattung über terroristische Vereinigungen (ISIS, al-Qaeda) erzeugt ein verfälschtes und überspitztes Bild des Phänomens und führt zu Islamophobie und dem Aufschwung rechtspopulistischer Parteien, wie beispielsweise der AfD in Deutschland. Dabei liegt der Kern der Gefahr weder im Islam, noch in der Rekrutierung oder „Gehirnwäsche unschuldiger Jugendlicher“ durch Terrororganisationen.

Insbesondere aus den Expertengesprächen wurde deutlich, dass Jugendliche weder aktiv rekrutiert, noch gezwungen werden, einer Vereinigung beizutreten und im Namen dieser Attentate zu verüben. Die Zuwendung zu einer radikal-islamistischen Gruppierung entsteht analog des Rational-Choice-Ansatzes vielmehr freiwillig aufgrund der bereits diskutierten gesellschaftlichen und persönlichen Problematiken. Dies anzuerkennen bedeutet in logischer Konsequenz, dass es gesellschaftlicher Veränderungen und Umstrukturierungen bedarf – Toleranz, Integration, Perspektive und Gerechtigkeit. Eine „unbequeme Wahrheit“? Für politisch verantwortliche Instanzen und Akteure erscheint es zunächst „simpel“, die Gefahr der internationalen Sicherheit in terroristischen Organisationen zu sehen und sich das grundsätzliche Problem „fernzuhalten“: Der *Islamische Staat* rekrutiert, manipuliert, und vereinnahmt „unschuldige“ deutsche Jugendliche – derartige Annahmen werden nicht dazu beitragen, terroristische Vereinigungen nachhaltig zu stoppen. Im Gegenteil, der Kern des Problems liegt in gesellschaftlichen und sozialen Missständen, welche letztlich zu einer erhöhten Radikalisierungsgefahr bei Jugendlichen führen. Durch gezielte Beseitigung von Missständen gilt es, diese Gefahr zu minimieren. Das bedeutet, Perspektiven zu schaffen, ein „gerechter“ Staat für alle Religionen und Nationalitäten zu sein – durch Toleranz und Kommunikation.

Literaturverzeichnis

- Abdel-Samad, H. (2005). Radikalisierung in der Fremde? Muslime in Deutschland. In P. Waldmann (Hrsg.), *Determinanten des Terrorismus (S. 189-240)*. Weilerswirst: Velbrück Wissenschaft.
- Abou Taam, M. (2014). Salafismus in Deutschland – Eine Herausforderung für die Demokratie. *Internationale Zeitschrift für Strafrechtsdogmatik*, 9/2014, 442-449.
- Ahmad, H. (1959). *Der heilige Qur-ân. Arabisch und Deutsch*. Zürich: Verlag „Der Islam“.
- von Behr, I. & Reding, A. & Edwards, C. & Gribbon, L. (2013). *Radicalisation in the digital era: The use of the internet in 15 cases of terrorism and extremism*. Santa Monica: RAND Corporation.
- Bogner, A. & Littig, B. & Menz, W. (2014). *Interviews mit Experten. Eine praxisorientierte Einführung*. Wiesbaden: Springer VS.
- Brosius, H.-B. & Haas, A. & Koschel, F. (2012). *Methoden der empirischen Kommunikationsforschung. Eine Einführung* (6. Aufl.). Wiesbaden: Springer VS.
- Bundesamt für Verfassungsschutz (2015). *Übersicht ausgewählter islamistisch-terroristischer Anschläge*. Verfügbar unter <https://www.verfassungsschutz.de/de/arbeitsfelder/af-islamismus-und-islamistischer-terrorismus/zahlen-und-fakten-islamismus/zuf-is-2015-uebersicht-ausgewaehlter-islamistisch-terroristischer-anschlaege.html> [06.06.2016]
- Bundeszentrale für Politische Bildung (2015). *Die salafistische Szene in Deutschland*. Verfügbar unter <http://www.bpb.de/politik/extremismus/radikalisierungspraevention/211610/die-salafistische-szene-in-deutschland> [19.05.2016]
- Burger, R. (2015). *Die Spur von „Millatu Ibrahim“*. Verfügbar unter <http://www.faz.net/aktuell/politik/kampf-gegen-den-terror/islamismus-in-nordrhein-westfalen-die-spur-von-millatu-ibrahim-13937586.html#/elections> [19.05.2016]

- Ceylan, R. & Kiefer, M. (2013). *Salafismus. Fundamentalistische Strömungen und Radikalisierungsprävention*. Wiesbaden: Springer VS.
- Clement, R. & Jöris, P.-E. (2010). *Islamistische Terroristen aus Deutschland*. München: Piper.
- Conway, M. (2012). Von al-Zarqawi bis al-Awlaki: Das Internet als neue Form des radikalen Milieus. In P. Waldmann (Hrsg.), *Radikale Milieus. Das soziale Umfeld terroristischer Gruppen* (S. 279-306). Frankfurt a. M.: Campus.
- Dantschke, C. (2014). Ohne Musik geht es nicht. Salafismus und „Nasheeds“ (Anasheed) in Deutschland. *Journal EXIT-Deutschland. Zeitschrift für Deradikalisierung und Demokratische Kultur*, 03/2014, 93-110.
- Department for Education and Home Office, UK (2015). *How social media is used to encourage travel to Syria and Iraq: briefing note for schools*. Verfügbar unter <https://www.gov.uk/government/publications/the-use-of-social-media-for-online-radicalisation> [25.05.2016]
- Dietl, W. & Hirschmann, K. & Tophoven, R. (2006). *Das Terrorismus-Lexikon. Täter, Opfer, Hintergründe*. Frankfurt am Main: Eichborn.
- Fürlinger, E. (2016). *Radikalisierungsprozesse im Kontext salafistisch-djihadistischer Mobilisierung: Herausforderungen für die Schulen*. Graz: 10. Steirische Fachtagung für angewandte Psychologie in der Pädagogik "Fanatisierung, Radikalisierung, Gewalt".
- Hafeneger, B. (2015). Islamismus, Salafismus, Dschihadismus. Überlegungen und Hinweise zum religiös motivierten Extremismus. *Sozial Extra*, 02/2015, 10-15.
- Holt, T. & Freilich, J. & Chermak, S. & McCauley, C. (2015). Political radicalization on the Internet: Extremist content, government control, and the power of victim and jihad videos. *Dynamics of Asymmetric Conflict*, 8 (2), 107-120.
- Horgan, J. (2005). *The Psychology of Terrorism*. New York: Routledge.

- Kaiser, R. (2014). *Qualitative Experteninterviews. Konzeptionelle Grundlagen und praktische Durchführung*. Wiesbaden: Springer VS.
- Klausen, J. (2015). Tweeting the Jihad: Social Media Networks of Western Foreign Fighters in Syria and Iraq. *Studies in Conflict & Terrorism*, 38 (1), 1-22.
- Logvinov, M. (2015). Der deutsche Dschihad – Revisited. In K. Hummel & M. Logvinov (Hrsg.), *Gefährliche Nähe. Salafismus und Dschihadismus in Deutschland (S. 31-61)*. Stuttgart: Ibidem.
- Lützing, S. (2010). *Die Sicht der Anderen. Eine qualitative Studie zu Biographien von Extremisten und Terroristen*. Köln: Luchterhand.
- Meyen, M. & Löblich, M. & Pfaff-Rüdiger, S. & Riesmeyer, C. (2011). *Qualitative Forschung in der Kommunikationswissenschaft. Eine praxisorientierte Einführung*. Wiesbaden: Springer VS.
- Ministerium für Inneres und Kommunales des Landes Nordrhein-Westfalen (2016). *Extremistischer Salafismus als Jugendkultur. Sprache, Symbole und Style*. Düsseldorf.
- Möller, P. (2016). Der Weg zur Generation Syrien – die Entwicklung des deutschen Dschihadismus. *Journal EXIT-Deutschland. Zeitschrift für Deradikalisierung und Demokratische Kultur*, 03/2016, 34-46.
- NYPD (2007). *Radicalisation in the West: The Homegrown Threat*. New York City Police Department Report.
- Precht, T. (2007). *Home grown terrorism and Islamist radicalisation in Europe. From conversion to terrorism*. Research Report, Danish Ministry of Justice.
- Said, B. T. (2014). *Islamischer Staat. IS-Miliz, al-Qaida und die deutschen Brigaden*. München: Beck.

- Salloum, R. (2015). *IS-Drohungen an Deutschland: Der Brandstifter aus Wien*. Verfügbar unter <http://www.spiegel.de/politik/ausland/islamischer-staat-mohamed-mahmoud-der-brandstifter-aus-wien-a-1046964.html> [19.05.2016]
- Schahbasi, A. (2009). Muslime in Europa. Radikalisierung und Rekrutierung. *SIAK- Journal – Zeitschrift für Polizeiwissenschaft und polizeiliche Praxis (1)*, 20-34.
- Schneiders, T. (2006). *Heute sprengte ich mich in die Luft – Suizidanschläge im israelisch-palästinensischen Konflikt. Ein wissenschaftlicher Beitrag zur Frage des Warum*. Berlin: LIT Verlag.
- Verfassungsschutzbericht (2014). Bundesministerium des Inneren (Hrsg.). Verfügbar unter <https://www.verfassungsschutz.de/download/vsbericht-2014.pdf> [24.05.2016]
- Verfassungsschutz Berlin (2014). *Denis Cuspert – eine jihadistische Karriere. Lageanalyse*. Verfügbar unter http://www.berlin.de/sen/inneres/verfassungsschutz/publikationen/lage-und-wahlanalysen/lageanalyse_denis_cuspert.pdf[19.05.2016]
- Vidino, L. (2013). *Jihadist Radicalization in Switzerland*. Zürich: Center for Security Studies (CSS).
- Weggemans, D. & Bakker, E. & Grol, P. (2014). Who Are They And Why Do They Go? The Radicalisation and Preparatory Processes of Dutch Jihadist Foreign Fighters. *Perspectives On Terrorism*, 8 (4), 100-110.
- Wentker, S. (2008). Fundamentalismus und Islamismus – Definition und Abgrenzung. In W. Feichtinger & S. Wentker (Hrsg.), *Islam, Islamismus und islamischer Extremismus (S. 33-44)*. Wien: Böhlau.
- Wiktorowicz, Q. (2004). *Joining the Cause: Al-Muhajiroun and Radical Islam*. The Roots of Islamic Radicalism conference, Yale.